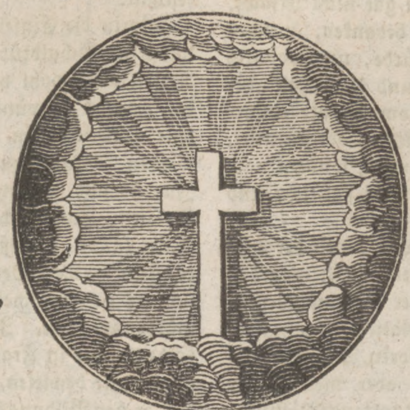
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 31. XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers: **Lic. Hermann Welz,** Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger: **G. P. Aderholz.** Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 29. Juli 1848.

Schul-Angelegenheiten.

[Die Feinde der Kirche und Schule und ihre Waffen.] Die laue Frühlingssonne der neuen Freiheit, die so plötzlich Deutschland beleuchtet, hat das Starre flüßig gemacht und Eier ausgebrütet, aus denen die wundersamsten Thiere hervorgekrochen sind. Hier pfeift ein kaum flügge gewordener volkssouveräner Staar, dort ein befreiungslustiger Gimpel; hier schreit ein gesinnungstüchtiger Kukuk, und dort lockt ein volksbeseligender Würger unbekümmert und unbesorgt, ob nicht der neue Kronos diese seine leibeigne Primogenitur an einem schönen Sommermorgen ganz gemächlich zum Frühstück verspeisen dürfte. Nachdem die Eule des Absolutismus zu Tode gehackt, die Throne der Fürsten von der Volkssouveränität kecklich als allgemeines Eigenthum in Anspruch genommen worden, ist die Kirche allein noch jene Macht, die ihre starren Grundsätze nicht aufgeben will, die es unternimmt zu erklären: Volk und Fürst, beide seien von Gottes Gnaden da, alle Macht, alle Souveränität sei nur übertragen und komme von Gott. Eine Macht mit solch' gefährlichen Lehrsätzen muß um jeden Preis gebrochen und vernichtet werden; darüber waltet kein Zweifel ob; nur das Wie ist der Stein des Anstoßes. Noth macht aber erfinderisch, und so haben die Volksbeglücker ohne Religion endlich einen Angriffspunkt ausgewittert, der zum Ziele führen könnte, wenn das Volk mit einstimmte und die Schanzkörbe gegen die Kirche anfüllte. Es ist die Schule, die, wie man sagt, von der „Bevormundung" und Herrschaft der Kirche emancipirt werden soll. Sie ist gegenwärtig majoren und kann ihr Haus selbst bestellen. Ihre Volljährigkeit zu beweisen, möchte aber leicht etwas unbequem werden. Denn keiner von den Fällen, in denen sonst die Volljährigkeit erklärt wird oder eintritt, ist bis jetzt erfolgt. Am allerwenigsten möchte der Staat, als etwaige Vormundschaftsbehörde, das Recht haben, eine, manchen emancipationslustigen Lehrern, welche wohl zu unterscheiden sind von der Schule, erwünschte Befreiungserklärung abzugeben.

Auf die vielen schmähenden und höhnenden *) Artikel einzelner Lehrer und deren Anwälte hat die Kirche bis jetzt wenig, und das mit Recht, geantwortet; denn die Kirche kann in dieser Sache die Vertheidigung vom Volke sicher erwarten. Einen recht gesinnungstüchtigen Artikel enthielt auch die Oderzeitung in Nr. 164, dem wir, weil er eine ganze Ladung von Waffen aller Art mit sich führte, etwas näher unter die Augen leuchten müssen.

Die Introduction macht ein Geistlicher, der anfangs, wie billig, gegen die Emancipation sich erklärte, später aber bei den einlenkenden Erklärungen der Lehrer sich beruhigte. Diesem wird nun aus christlicher Liebe alle Charakterfestigkeit abgesprochen. Der dabei vorgekommene Fehlschuß und das darauf gebaute unchristliche Urtheil ist bereits in letzter Nr. S. 373 d. Bl. gebührend abgewiesen. Mit vieler Salbung wird nun als Uebergang zum Thema die Mühe des Lehrers geschildert, die er anwenden muß, um das Kind auch nur den Buchstaben i malen zu lehren. Diese Mühe bezweifelt kein Mensch, am allerwenigsten aber die Geistlichkeit, welche die weit traurigere Erfahrung hat machen müssen, daß ein großer Theil ihrer Schüler, Volkslehrer sogar mit einbegriffen, trotz jahrelanger Lehranstrengung nicht einmal die ersten Gebote hat lernen und üben mögen; ja sogar, daß das vierte Gebot für sie

---

*) Vergl. u. A. einen Artikel des Lehrers Mohaupt in Nr. 125 der allgemeinen Oderztg. vom 30. Mai c., worin es am Schlusse heißt: „O Mutterliebe, hier und jetzt wirst du zeigen, wie groß du bist, und welche Opfer du für dein Kind zu bringen vermagst, um dir Gegenliebe für immer zu bewahren!" Und doch ist es gerade derselbe Hr. Mohaupt, der sich in Nr. 167 ders. Ztg. v. 20. Juli c. nicht scheut, dem Kirchenblatte den ebenso unwahren als ungerechten Vorwurf zu machen, daß es dem Lehrerstande schon so manchen „hämischen (sic!) Hieb" versetzt, und in Nr. 28 einen von „Spott, Hohn und Bitterkeit" erfüllten Artikel gegen den Lehrstand gebracht habe. Der gedachte Artikel in Nr. 28 enthielt viel, viel Wahrheit. Diese will man aber nicht immer hören, darum ist's „Spott, Hohn und Bitterkeit!" Hr. Mohaupt hat nach seinem Artikel in Nr. 125 der Oderztg. am wenigsten Ursache und das Recht, eine solche Sprache zu führen. Die Redaction.

schon eine tabula rasa ist. Beweis dafür ist erstens der Haß gegen die Kirche und zweitens das naive Geständniß in dem angezogenen Artikel, das da lautet: die Lehrer hätten gar nicht Ursache, sich bei der Geistlichkeit für das viele Geld zu bedanken, welches durch die Quarta seminaristica aufgebracht würde, und wodurch mancher Unbemittelte unentgeldlich Unterricht und Unterhalt genossen; den Dank möchte sich die Geistlichkeit vom Staate einfordern. Von solcher Gesinnungstüchtigkeit, wie sich da documentirt, wird die Geistlichkeit wahrlich keinen Dank verlangen, sondern nach dem Beispiele der Apostel den Staub von den Füßen schütteln und sich abwenden.

Das Thema selbst besteht aus zwei Theilen, von denen der erste Theil etwa folgendermaßen formulirt ist: die Geistlichkeit mag den Religionsunterricht nach wie vor ertheilen, aber für die übrigen Unterrichtsgegenstände, wie etwa Lesen, Schreiben u. s. w., was die Religion nichts angeht, sollen weltliche Revisoren, Männer aus dem Schulstande, eingesetzt werden. Das sind aber viele Worte ohne Sinn, kurz, viel Stroh und kein Korn, was folgende Postulate und die daraus gezogenen Folgerungen beweisen.

Die europäische Gesittung, der gesammte Staats- und Staatenverband beruht auf dem Christenthume; ohne diese Grundlage geht Sitte, ohne sie gehen Staaten unter. Die Erziehung des Volkes zu dieser Gesittung ist also eine wesentlich christliche, auf Religion gegründete; sie ist ferner keine körperliche Erziehung ausschließlich, sondern hauptsächlich eine geistige. Diese geistige Bildung wird aber beim Menschen, als einem körperlichen Wesen, mit der einzigen Ausnahme einer Inspiration, nur durch die Außenwelt vermittelt. Lehrer und Schüler stehen nur durch sie in geistiger Correspondenz und der Lehrer kann dem Schüler die geistige Bildung bloß durch Wort und Schrift von außen her mittheilen. Es sind daher Lesen, Schreiben u. s. w. überhaupt die Mittel der geistigen Erziehung; sie sind Organe, Fühlhörner oder Saugröhren des Geistes. Wenn die Erziehung des Volkes im Ganzen unbestritten der Kirche angehört, so muß sie auch die Mittel dieser Erziehung kennen, d. h. sie muß Einsicht von diesen Mitteln und ihrem Gebrauche haben. Man jage die Revisorin, die Kirche, zur Schule hinaus, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß sie bald wieder hereinkommen wird und muß. Man müßte eine sehr bedauerliche Verstandesbeschränktheit der Lehrer voraussetzen, welche Voraussetzung wir aber nicht machen wollen, wenn sie den Zweck der Erziehung nicht tiefer, als im bloßen Lesen, Schreiben u. s. w. erfaßt hätten.

Der zweite Theil des Themas enthält zuvörderst eine Anklage der Geistlichkeit, daß sie die Klosterschulen und Schulbrüder in Anregung gebracht, und schließlich wird auf die Einseitigkeit und Unzweckmäßigkeit derselben hingewiesen, wobei einige recht geistreiche Bemerkungen mit unterlaufen. Die erste Anklage ist aber ganz ungegründet; denn so viel bekannt, hat der Verfasser dieses Aufsatzes auf die Schulbrüder im Kirchenblatte zuerst aufmerksam gemacht und diesen Gegenstand angeregt. Der Verfasser aber, wie die Redaction des Kirchenblattes bescheinigen kann, gehört dem geistlichen Stande nicht an. Wenn aber die Geistlichkeit den Punkt aufgegriffen hat, so thut sie dieses im Interesse der Kirche und des Volkes zugleich; denn wir versichern allen Emancipationsenthusiasten feierlich, daß, wenn die Schule von der Weltstandschaft zu einem Staatsinstitute herabsinkt, der größte Theil der Katholiken in Ober-, Nieder- und Mittelschlesien, besonders die Familienväter, in diesem Punkte mit der Kirche Hand in Hand gehen werden. Ueberhaupt besitzt das Volk ein instinktartiges Gefühl, das Rechte herauszufinden, eine Art Idiosynkrasie, ein Vorgefühl vor einem Sturme, der ihm droht, und das es bei dem richtigen Principe festhält.

Worin die Einseitigkeit der Erziehung in den Klosterschulen und durch die Schulbrüder bestehen soll, läßt sich aus dem angezogenen Artikel nicht wohl herausfinden. Eine größere Religiosität unter der Jugend ist wünschenswerth und nothwendig, wenn die Zukunft eine glückliche sein soll. Daß die Kinder aber zu Asceten gebildet werden, ist kaum zu fürchten. Dafür bürgt das leichte Gemüth der Jugend und die entgegenstehende Erfahrung anderer Länder, wie Belgien, Frankreich ꝛc., und wenn sich unter Tausenden wirklich Einer fände, so ließe er sich eben so leicht ertragen, als unter uns constitutionellen Deutschen die Republikaner geduldet werden, besonders da jener weit weniger Schaden in der Gesellschaft anrichten würde, als diese. Zwar wird in dem Artikel die Wirksamkeit der Schulbrüder in Frankreich stark herabgesetzt; aber der Verfasser hat damit nur bewiesen, daß er wie der Blinde von der Farbe spricht, daß er den Bildungsgrad des niederen deutschen Volks viel zu hoch, und den des französischen zu niedrig anschlägt, und daß er endlich nicht weiß, wie große Verdienste gerade die armen Schulbrüder und Schulschwestern in Frankreich um die elementare Bildung des niederen französischen Volkes haben. Möge man doch überhaupt endlich einmal aufhören, das deutsche Schulwesen, oder, wenn man lieber will, die Bildung des deutschen Volkes auf Kosten des franz. und belgischen zu rühmen. Die deutsche Volksbildung in scientivischer, politischer, sozialer, religiöser und sittlicher Beziehung steht wahrlich nicht über der Bildung des franz. Volkes. Eine einfache Nebeneinanderstellung des gemeinen Deutschen und des gemeinen Franzosen wird dies klärlich erweisen. Versuche man es daher nur, verpflanze man das Institut der Schulbrüder nach Deutschland: dann mögen unsere jetzigen Schulanstalten zeigen, wie weit sie vor den Leistungen der Schulbrüder voraus sind.

Zum Schluß wollen wir noch einige Reflexionen über die mögliche künftige Stellung der Lehrer machen und dieselbe aus dem Gutachten des Ausschußes für Kirche und Schule bei der Nationalversammlung herleiten. Nach demselben wird die Kirche, wie billig, vom Staate getrennt, und muß dann auch die Verwaltung des ihr zustehenden Vermögens erhalten; die Erhaltung der Volksschulen aber fällt den Communen und Gemeinden zu. Unter dem Kirchenvermögen befinden sich aber in Schlesien und in allen übrigen Provinzen gar viele Fonds für die Elementarschule, welche die Geistlichkeit ganz oder zum Theil jetzt noch verwaltet. Wird die Kirche nun ihre Fonds wohl solchen Lehrern zukommen lassen können, welche ihr feindselig gegenübertreten und sich von ihr emancipiren wollen? Sie wird es kraft ihrer göttlichen Sendung, zu lehren, weder können noch dürfen. Worin besteht denn der Gewinn, wenn die Schule Staatsanstalt und der geistliche Revisor aus der Schule verdrängt wird? Möchten daher die kathol. Lehrer, welche eine Trennung der Schule von der Kirche durch die Beseitigung des geistlichen Revisorats und die Erhebung der Schule zur Staatsanstalt wollen, ihre richtige Stellung zur Kirche kennen und einsehen lernen, daß sie von ihren ärgsten Feinden, die nur sich und die Vernichtung der Kirche im Auge haben, als Werkzeuge für ihre selbstsüchtigen Pläne benutzt werden. Möchten sie, und wir hoffen es zuversichtlich von dem größten Theile unserer Lehrer, mit der Kirche Hand in Hand die große Aufgabe der Zeit lösen, die gesunkene Religiosität bei der künftigen Generation heben, und ihr Ehrfurcht und Liebe zur Kirche einflößen. Dadurch werden sie die größten

Wohlthäter der Menschheit werden, sich unsterbliche Verdienste erwerben, und beim Volke sich die gebührende Anerkennung verschaffen und sichern. L......

Paradies im Großh. Posen. In dem hiesigen Schullehrer-Seminar wurde die diesjährige Abiturienten-Prüfung, zu der sich 22 Zöglinge gemeldet hatten, unter dem Vorsitze der von der weltlichen und geistlichen Behörde ernannten Commissarien, Hrn. Regierungs-Schul-Rath Dr. Brettner aus Posen und Decan Hrn. Noak aus Kalau, am 6., 7. und 8. d. M. abgehalten. Bald nach beendigter Prüfung berieth die Commission über den Ausfall derselben. Es ergab sich, daß sechs von den Zöglingen (Damelewski, Giering, Heinze, Konsalik, Petzelt und Wyrzykowski) das Zeugniß Nr. 1, vierzehn Nr. 2 und zwei Nr. 3 ertheilt, keinem somit die Befähigung zum Lehrer abgesprochen werden konnte. Mit diesem höchst erfreulichen Resultate machte der königl. Commissarius noch an demselben Tage die Examinanden bekannt; ihre feierliche Entlassung aber erfolgte erst am Mondtage, den 10. Juli, als dem Schlußtage des Schuljahres. Die Feierlichkeit selbst begann mit einem Hochamte, während dessen die Zöglinge der Anstalt. eine Messe in D von Müller mit überraschender Fertigkeit ausführten. Darauf begaben sich die Lehrer, mehrere aus der Umgegend inzwischen erschienene Freunde des Schulwesens und die Zöglinge nach dem festlich geschmückten Musiksaale. Nachdem hier die Letztern einen vierstimmigen Hymnus vorgetragen hatten, hielt der Seminar-Director Hr. G. an die Abgehenden eine kräftige Ansprache, in welcher er sie sowohl auf die Gefahren, die dem Elementarlehrer in gegenwärtiger Zeit drohen, als auch auf die Mittel, durch welche sie solchen vorbeugen können, aufmerksam machte. Namentlich erinnerte er sie eindringlich an die Pflichten, die sie selbst als Getaufte gegen die Kirche haben, wobei er ihnen u. A. sagte, daß von der gewissenhaften Erfüllung derselben es abhängen werde, ob sie eine Trennung der Schule von der Kirche, wie sie ein großer Theil der Lehrer anstrebt, oder eine noch innigere, als die bestehende Verbindung beider verlangen würden. Hierauf wurden die Zeugnisse vertheilt, woran sich ein vierstimmiger Gesang mit Orchester-Begleitung anschloß, nach dessen Beendigung die Namen derjenigen Zöglinge vorgelesen wurden, welche in eine höhere Klasse versetzt werden sollten. Den Schluß machte eine gut ausgeführte Ouverture. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß die Feier dieses Festes durch die unverhoffte Gegenwart des in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannten und bei der hiesigen Anstalt, der er als Director vor einigen Jahren vorgestanden, in stets frischem Andenken fortlebenden Hrn. Regierungs-Rathes Barthel aus Liegnitz noch wesentlich gehoben worden ist.

[An die katholischen Volksschullehrer Schlesiens.] Die Nr. 30 des schles. Kirchenbl. wird Euch bereits in Kenntniß gesetzt haben, was das mitunterzeichnete Commissions-Mitglied, Rector Steuer, in Breslau zu thun beabsichtigte. Es waren sämmtliche kath. Lehrer zu einer Versammlung eingeladen worden; da indeß viele wegen der begonnenen Ferien bereits verreist, einige wohl auch aus andern Gründen nicht gekommen waren, so betrug die Zahl der Erschienenen nur 12. Fast einstimmig wurde festgesetzt: Es sollen die beiden Punkte: „Erhebung der Volksschule zur Nationalanstalt" und „Befreiung derselben von der bisherigen Bevormundung durch die Kirche," der hohen constit. National-Vers. in Berlin seitens der kathol. Lehrer Schlesiens näher declarirt werden. Zur Besorgung der ganzen Angelegenheit wurde die unterzeichnete Commission gewählt. Diese hat sich nun entschieden, nachfolgende bestimmtere Fassung der angefochtenen Sätze mit Anführung der aus dem bekannten „Entwurf" hierauf bezüglichen Punkte zu geben.

I. Erhebung der Volksschule zur Nationalanstalt. Darunter verstehen die kathol. Lehrer Folgendes: 1) Erhaltung der Volksschule aus Staatsmitteln. 2) Sicherung eines der Arbeit und Bildung des Lehrers angemessenen auskömmlichen Gehalts, und Abschaffung des Schulgeldes. 3) Absetzung des Lehrers nur durch richterliche Entscheidung. 4) Die Aufnahme sachkundiger, praktischer Lehrer in die verschiedenen Schulbehörden, so wie Aufnahme des Lehrers als Gemeindemitglied mit gleichen Pflichten und Rechten und als stimmberechtigtes Mitglied in den Orts-Schulvorstand. 5) Pensionirung aller dienstunfähig gewordenen Lehrer aus Staatsmitteln und die Sorge für Lehrer-Wittwen und Waisen wie bei andern Staatsbeamten. 6) Umgestaltung der Seminare nach den Anforderungen unserer Zeit. 7) Selbstständigmachung der Schuladjuvanten mit bestimmtem Gehalt und freier Wohnung, ohne freie Kost. 8) Anstellung von Kreissubstituten. 9) Aufhebung des Privatpatronats. 10) Beschaffung geräumiger, lichter, trockner Schullokale. 11) Beseitigung der Ueberfüllung der Schulen. 12) Aufhebung der Filialschulen.

Die innere Organisation der kathol. Schule, sowie die Anstellung der Lehrer gehört theils dem Staate, theils der Kirche.

II. Befreiung von der bisherigen Bevormundung durch die Kirche (Geistlichkeit). Darunter verstehen die kath. Lehrer: 1) der Lehrer habe Antheil an der Aufsicht, sei es als Kreisschulen-Inspector oder als stimmberechtigter Beisitzer desselben. Seine Erwählung geschehe von den Lehrern und auf eine bestimmte Zeit. 2) Zwischen Geistlichen und Lehrern werde durch ein Gesetz genauer festgestellt, was ein Jeder für Rechte und Pflichten habe. 3) Das bisherige Lokal-Revisorat werde in einen Schulvorstand verwandelt, der aus dem Ortsgeistlichen, dem Lehrer und aus mehr als zwei Gemeindemitgliedern besteht. 4) Die Wahl der Methode in den nicht religiösen Fächern ist dem Lehrer zu überlassen, ebenso die Handhabung der Schulzucht.

Dies unsere Declaration der beiden angefochtenen Punkte. Obgleich wir überzeugt sind, daß der allergrößte Theil der kath. Lehrer keine andere Deutung an uns eingeschickt haben würde, so haben wir sie doch der Zeitersparniß halber gleich hier ausgesprochen, und es haben die Herren Collegen, die unserer Ansicht sind und sich über die fraglichen Sätze bei ihren ersten Unterschriften nicht genau erklärt haben, nur ihre Namen an eines der unterzeichneten Commissionsmitglieder einzuschicken, mit der kurzen Formel: „Ich trete bei." — Wir bitten aber dringend, die Einsendung der Unterschriften zu beschleunigen, damit wir baldigst in der Angelegenheit nach Berlin berichten können.

Breslau, 25. Juli 1848.

Rendschmidt. Steuer. Pietsch. Kortzer. Loske.

Bücher-Anzeigen.

Promemoria, betreffend die Beeinträchtigungen der kathol. Kirche im Großherzogthum Posen seit der königl. preuß. Besitznahme. Posen, bei W. Stefański. Fol. 1848. S. 17. Preis 10 Sgr.

Wenn irgend eine Schrift die allgemeinste Verbreitung verdient,

so ist es das vorliegende Promemoria. Jeder preußische, jeder deutsche Katholik, wie auch jeder Protestant, dem das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit nicht gänzlich abhanden gekommen, sollte es lesen. Freilich wird dies schwer anders möglich sein, als mit der größten Indignation über die unausgesetzten Beeinträchtigungen, Rechtsverletzungen und Bedrückungen, welche sich das jetzt, Gott sei Dank! gestürzte Regierungssystem gegen die Katholiken und die kathol. Kirche im Großherzogthum Posen seit der preuß. Occupation in schreiendster Weise hat zu Schulden kommen lassen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Gnesen und Posen und die hochw. Metropolitancapitel der genannten beiden Städte haben nämlich in diesem Promemoria, welches an Se. Majestät den König gerichtet ist, in bündigster Kürze eine große Anzahl solcher Beeinträchtigungen und Bedrückungen der kathol. Kirche in Posen zusammengestellt, woraus hervorgeht, daß die Regierung mit eiserner Consequenz sich die Aufgabe gestellt hatte, Posen, das kathol. und polnische Posen, zu germanisiren, durch das höhere wie niedere Schulwesen zu dekatholisiren und dann zu protestantisiren. Es ist hier nachgewiesen, durch Thatsachen dargethan, wie erst die Regierung der Kirche durch die kirchl. Organe trotz aller entgegenstehenden Tractate und königlichen Verheißungen beschränkt und gelähmt, die Kirche ihres Eigenthums, die kathol. und polnische Jugend der Mittel zu ihrer Ausbildung, die Gläubigen der Mittel zum Gottesdienst und zur geistlichen Pflege ihrer Seelen beraubt und endlich die bischöfl. Rechte und Gerechtsame bis auf ein Minimum reduzirt worden sind. Die polnische Landessprache sollte, wie es klar vorliegt, allmälig ganz ausgerottet werden. Wahrlich, nach solchen Vorgängen ist es kein Wunder, wenn die Polen in den Deutschen nur ihre Bedrücker und ihre ärgsten Feinde, die ihnen den Glauben und die Nationalität verkümmern und entziehen wollten, erkannten. Die ärgste Erbitterung der Polen gegen die Deutschen mußte die Folge eines solchen Systems sein. Gott Lob! es ist gestürzt, um hoffentlich nie wieder zu erstehen und Se. Majestät, unser gerechter König, wird, nachdem er Kenntniß von den erwähnten früheren Vorgängen erlangt, den Polen und Katholiken Posens wiedergeben, was ihnen gebührt, und die kathol. Kirche, die bisher nur eine ecclesia pressa war, wird wieder, so hoffen wir zuversichtlich, zu der ihr von Gott und Rechts wegen gebührenden Freiheit gelangen. Katholiken und Protestanten und Ihr Alle, denen das Recht noch heilig ist, nehmet und leset!

Hierbei erlauben wir uns noch auf zwei andere, mit vielen Aktenstücken, die letzten Zerwürfnisse zwischen Polen und Deutschen und den grauenhaften Krieg zwischen beiden Nationalitäten in den letzten Monaten d. J. im Großherzogthum Posen betreffend, versehene Schriften aufmerksam zu machen. Ihre Titel lauten:

1) Zur Beurtheilung der polnischen Frage im Großherzogthum Posen im Jahre 1848. gr. 4. S. 64. Berlin, b. d. Gebrüdern Unger, und

2) Oeffentliche Stimmen edeldenkender Deutschen aus dem Großherzogthum Posen. gr. 4. S. 16. Druck v. W. Fähndrich u. Cp.

Beide Schriften liefern reiches Material, um die traurigen Ereignisse der letzten Monate im Großh. Posen richtig beurtheilen zu können. Dem unparteiischen Beobachter der Zeit und dem Geschichtsschreiber ist die Kenntniß beider unerläßlich.

Katholisches Gebetbuch. Brieg, Druck und Verlag von C. Falch. 1848. 8. S. 72. Preis geb. 2½ Sgr.

Ein uns so eben zu Händen gekommenes kathol. Gebetbuch, dessen Preis unerhört billig, denn es kostet gebunden nur 2½ Sgr., verdient es auch durch seinen Inhalt, daß wir darauf aufmerksam machen. Es ist in Brieg bei C. Falch zu haben, auf dessen Antrag ihm in Folgendem die geistliche Genehmigung ausgesprochen wurde: „Da die 2c. 2c. zurückfolgende Gebet-Sammlung nichts gegen die Glaubens- und Sittenlehre der kathol. Kirche enthält, vielmehr den Bedürfnissen des kathol. Beters während des Kirchenjahres entspricht, und sich außerdem durch Kürze, Wärme und Klarheit der darin enthaltenen Gebete empfiehlt, so haben wir derselben das Imprimatur ertheilt. — Breslau, den 6. Mai 1848. Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt." — Es enthält dieses Gebetbuch Gebetsformulare zur Morgen-, Mittag- und Abendandacht, Meß-, Beicht- und Communiongebete, Andachtsübungen für verschiedene Lebensverhältnisse, zu den Festzeiten des Kirchenjahres und zuletzt noch Rosenkranz- und Kreuzwegsgebete. Wir glauben dasselbe den Katholiken recht sehr empfehlen zu können.

1) **Der betende Katholik.** Ein vollständiges Gebetbuch. Nebst den gebräuchlichsten Kirchenliedern, Litaneien 2c., herausgegeben mit bischöfl. Genehmigung von mehren kathol. Geistlichen. Stuttgart, b. C. Dittmarsch u. Comp. Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen. 8. S. 311. Preis 20 Sgr.

2) **Gegrüßt seist Du Maria.** Ein vollständiges Gebetbuch für das fromme Frauengeschlecht. Nebst den gebräuchlichsten Kirchenliedern, Litaneien 2c., herausgegeben von mehren kathol. Geistlichen. Mit bischöfl. Genehmigung. Stuttgart, bei C. Dittmarsch u. Comp. Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen. 8. S. 252. Preis 14 Sgr.

3) **Der Schutzgeist der Jugend.** Ein vollständiges Gebetbuch für kathol. Knaben und Mädchen, besonders Communicanten. Nebst den gebräuchlichsten Kirchenliedern, Litaneien 2c., herausgegeben von mehren kathol. Geistlichen. Mit bischöfl. Genehmigung. Stuttgart, bei C. Dittmarsch u. Comp. Klein-Taschenformat. Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen. S. 256. Preis 12 Sgr.

In Württemberg hat sich vor einiger Zeit ein Verein von kathol. Geistlichen gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, gute kathol. Gebetbücher, schön und des heil. Zweckes würdig ausgestattet, und zu möglichst niedrigem Preise herauszugeben, um dadurch eines theils die weiteste Verbreitung solcher Bücher auch bei den Unbemittelten zu ermöglichen, anderentheils aber auch noch von dem Reinertrage arme kathol. Gemeinden und kathol. Theologie-Studirende zu unterstützen, und endlich den Mitgliedern des Vereins, je nach der Höhe ihres Beitrags, eine Anzahl Gebetbücher gratis zu übergeben, welche von denselben an wirklich hilfsbedürftige Gemeindeglieder unentgeldlich vertheilt werden sollen. Wer nämlich für 10 Fl. oder 5 Thlr. 12½ Sgr. Gebetbücher nach eigener Auswahl bestellt, erhält noch je 1 Exemplar des oben unter Nr. 1 und 2, und 2 Exemp. des unter Nr. 3 angezeigten Gebetbuches gratis zur Vertheilung. Je größer nun die Bestellung, desto größer verhältnißmäßig auch die Betheiligung mit Gratis-Exemplaren. Der Verein fordert namentlich die hochw. Geistlichkeit zu recht zahlreicher Theilnahme auf, da er später zu gleichem Zwecke auch billige und schön ausgestattete gute Jugendschriften herauszugeben beabsichtiget.

Dieses vorausgeschickt, können wir unsererseits nicht anders, als das Unternehmen der hochw. Geistlichkeit und frommen bemittelten Laien recht sehr zu empfehlen. Die drei Gebetbücher namentlich, welche auch besonders und einzeln zu den beigesetzten Netto-Preisen

in allen Buchhandlungen zu haben sind, empfehlen sich nicht nur durch ihre wahrhaft schöne und prachtvolle Ausstattung und die äußerst billigen Preise, sondern eben so sehr auch durch ihren reichen und gediegenen Inhalt. Alle drei sind in echt kathol. Geiste geschrieben und wohl geeignet, zur Andacht und zum Gebet zu erwecken, die fromme Gemüthsstimmung zu unterhalten und zu einem religiös-kirchlichen Leben anzuleiten. Je nach der Bestimmung, die jedes einzelne hat, wird es gewiß allen nicht unbilligen Anforderungen entsprechen und nicht leicht wird dem betenden Christen irgend ein religiöses Bedürfniß unbefriedigt bleiben, wenn er im Besitz des einen oder andern dieser Gebetbücher, je nach Verhältniß, sich befindet. — Nr 1 enthält in 14 Abschnitten Gebete für alle Lebenslagen des Christen und für die Festzeiten des kathol. Kirchenjahres zum allgemeinen Gebrauche des betenden Katholiken; Nr. 2 zerfällt gleichfalls in 14 Abtheilungen und nimmt besonders Rücksicht auf die Lebensverhältnisse des Mädchens, der christlichen Jungfrau, Gattin, Mutter, Waise und Wittwe, überall Maria, die heilige Gottes-Mutter, als Vorbild vorhaltend, und endlich Nr. 3 zeichnet sich durch die kindlich-einfache Gebetsweise und die warme Innigkeit des Gefühls, die hier ausgeprägt ist, in höchst vortheilhafter Weise vor andern Gebetbüchern für Kinder aus. Wir wünschen diesen drei Gebetbüchern, so wie dem eben gedachten Verein weite Verbreitung und segensreiche Wirksamkeit.

Diözesan-Nachrichten.

Spandau, 17. Juli. Mit blutendem Herzen erfülle ich heute eine traurige Pflicht. Ich habe die verehrten Wohlthäter meiner armen Gemeinde von einem Verbrechen zu benachrichtigen, das nur der verworfenste Bösewicht zu verüben im Stande ist, und bei dessen Angedenken ich noch in tiefster Seele erschaudere.

Nachdem schon am 13. April 1846, als am h. Ostermondtage, während des Vormittagsgottesdienstes aus meiner Pfarrwohnung durch gewaltsamen Einbruch an Kirchen-, Bau- und Schulkapital mit Einschluß meiner eigenen ganzen Baarschaft nahe an 100 Thlr. gestohlen worden waren, ist in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. das ohnehin so armselige Kirchlein der hiesigen Gemeinde mittelst gewaltsamen Einbruchs in die Sacristei durch eine schauerliche Frevelthat beraubt worden. Mir fehlen noch die Kräfte, den Gräuel der Verwüstung zu beschreiben, den ich am Donnerstag Morgen fand an heil. Stätte, als ich zur gewohnten Stunde in die Kirche trat. Der Tabernakel war erbrochen, das silberne Ciborium und eine neusilberne, stark vergoldete Kapsel zur Aufbewahrung des hochwürdigsten Gutes, ein Geschenk der berliner Gemeinde, waren aus demselben geraubt, das Kreuz war heruntergerissen vom Altare und, was einen kathol. Christen auf das Tiefste betrüben muß — die consecrirten heil. Hostien lagen zerstreut umher in der Kirche, in der Sacristei und auf dem Kirchhofe. Außerdem sind noch geraubt: 4 kleine broncene Leuchter von den Seitenaltären, die Armenbüchse von Messingblech, in der sich aber nur wenig oder nichts befunden haben mag, ein messingnes Schiffchen zum Weihrauch, eine kleine silberne Altarklingel (ein Geschenk von Berlin), 3 kleine zinnerne Büchsen mit den heil. Oelen, ein kleiner silberner, nothdürftig ausgebesserter Meßkelch — der einzige, den die Kirche besaß, und eine Patene zum Gebrauche bei Krankenbesuchen.

Gott hat es zugelassen, daß der Arm des Verbrechers nicht sofort erstarrte, als er Hand anlegte an die geheiligte Wohnung des Herrn. Staunend und ehrfurchtsvoll schweigend beten wir deshalb Gottes unendliche Langmuth an; aber leugnen können wir auch nicht, daß ein unnennbarer Schmerz uns überfällt, wenn wir gedenken der entsetzlichen Schmach, die dem Erlöser hier widerfahren im hochheiligen Sacrament.

Möge der Herr die Andacht, die wir gestern vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute mit weinenden Augen gehalten, als ein schwaches Sühnopfer für solches Verbrechen wohlgefällig aufgenommen haben und uns fernerhin vor ähnlichen Freveln in Gnaden beschützen! Mögen aber auch die lieben Leser des Kirchenblattes unserer jetzt um so mehr in thätiger Liebe eingedenk verbleiben, da zu den alten Sorgen, die noch lange nicht beseitigt sind, nun noch die neuen hinzugekommen: die geraubten Gegenstände, die nothwendigsten, die eine jede Kirche zum Gottesdienste haben muß, wieder zu beschaffen.

Seit meiner letzten Anzeige erhielt ich durch Herrn Pfarrer Denoke zu Naumburg a. Q. für die hiesige kathol. Schule 10 Thlr. Gott vergelte es den edlen Wohlthätern tausendfach!

Teuber.

Angelegenheiten des katholischen Vereins.

[Summarischer Bericht über die Versammlung des kathol. Central-Vereins vom 25. Juli.] Nachdem die in der Versammlung vom 18. beantragte Extra-Versammlung am 21. Juli Statt gehabt und in derselben unter manchen interessanten Debatten und Vorträgen das vom Vorstande zu entwerfende Manifest resp. Protestation auf die 3 Hauptpunkte, wie solche in dem gedachten Manifest der heutigen Nummer dieses Blattes zu finden sind, fixirt worden war, eröffnet die heutige Versammlung der Prälat Ritter mit einem ebenso belehrenden als dankenswerthen Vortrage über die Toleranz der Katholiken in ihrem Verhältniß zu den übrigen Confessionen, worin der geehrte Redner in einer gedrängten, aber klaren und überzeugenden Weise aus der Religionsgeschichte der vor- wie nachchristlichen Jahrhunderte der Versammlung den Beweis führt einmal dafür, daß die Behauptung eine ganz falsche sei, nach welcher die Verfolgung gegen Andersglaubende erst mit und in dem Christenthum ihren Ursprung genommen habe, das andere Mal dafür, daß insbesondere die kathol. Kirche die Unduldsamkeit gegen Andere stets perhorrescirt und den Grundsatz eines alten Kirchenlehrers immer festgehalten habe, nach dem Andersglaubende sie nichts angehen. Wenn auch im Mittelalter eine andere Praxis gegolten, so habe diese im Mittelalter und dem damaligen Staatsrechte, nicht aber in der Kirche ihren Grund. Dagegen seien es gerade die Reformatoren gewesen, welche die größte Unduldsamkeit gegen ihre Glaubensgegner ausgeübt hätten. Er weiset hier u. A. auf die Verbrennung des Dreieinigkeitsleugners Parel hin, den Calvin auf den Scheiterhaufen gebracht, sowie auf die gegenseitigen Verfolgungen der Reformirten und Lutheraner. Wenn demnach in unsern Tagen die kathol. Kirche so sehr auf Religions-, Cultus- und Gewissensfreiheit dringe, so widerspreche dies keineswegs ihrem früher an den Tag gelegten Geist; im Gegentheil proklamiren wir Katholiken damit nur die ersten christlichen Grundsätze, und können demnach mit gutem Grunde jene Freiheit für uns und Andere fordern, ohne dadurch unsrer Kirche etwas zu vergeben, nach dem biblischen Spruche: „Stehe und falle Jeder seinem Herrn."

Der Präsident läßt hierauf noch einige geschichtliche Data folgen

und beweist durch sie in feuriger, hinreißender Rede, namentlich auf das protestantische England und Schweden hinweisend, wo noch bis auf diesen Tag die rechtswidrigsten Mittel angewendet werden, um die Katholiken zu vertilgen, daß, während die Katholiken wenig von Toleranz sprechen, sie doch üben, die Nichtkatholischen viel von ihr sprechen und sie wenig üben.

Es wird ferner angezeigt, daß der Kreis des Vereins abermal gewachsen sei, indem der Pius-Verein in Berlin mit dem hiesigen kathol. Central-Verein in allen die Kirche betreffenden Angelegenheiten gemeinsame Sache machen wolle. Jetzt macht der Präsident nochmals auf die drohenden Gefahren aufmerksam, welche der kathol. Kirche und ihrem Besitz aus dem vom Commissionsausschuß in Berlin angefertigten Gesetzentwurf erwachsen müssen, wenn derselbe in den die Kirche, ihr Vermögen und die Schule berührenden Paragraphen Gesetzeskraft bekäme. Es sei demnach hohe Zeit, daß alle Katholiken des preußischen Staates aufwachen und gegen solche Beschlüsse sich erheben, wozu später nochmals Hr. Lic. Welz, unter Hinweisung auf die in Berlin herrschende, ihm bekannt gewordene Stimmung, aufforderte. Der Präsident legt zu diesem Zweck den Aufruf an die Katholiken Schlesiens vor, wie solcher in der heutigen Nummer d. Bl. enthalten ist. Es werden diejenigen Mitglieder, welche den Protest an die berliner National-Versammlung noch nicht unterschrieben haben, gemahnt, solches bald zu thun. Es liegen dafür im Versammlungssaale Bogen aus; mitgetheilt wird noch, daß er auch für Oberschlesien in's Polnische übersetzt sei.

Nunmehr wird zur Tagesordnung geschritten, zur ferneren Debatte desjenigen §. in der Adresse der Katholiken Breslau's, welcher das Verhältniß der Kirche zur Schule bespricht. Der vom Hrn. Stadtrath Ludwig versprochene Vortrag, welcher insbesondere über die kathol. Schule Breslau's sich verbreiten sollte, wird für eine der nächsten Versammlungen zugesagt. Dagegen ergreift Seminar-director Baucke das Wort und schildert in einer längeren Rede mit allerdings wohl zu schwarzen Farben die traurige, höchst gedrückte Lage vieler Lehrer, besonders der Adjuvanten. Er geht im Laufe der Rede auf die hiesigen städtischen Schulen über, nimmt den Magistrat und die Regierung gegen Beschuldigungen in Schutz, als hätten sie gar nichts oder nur wenig für die kathol. Schule gethan und läßt die Behauptung mit einfließen, daß auch die Kirche nicht besonders viel dafür gethan habe. Gegen diese Behauptung erhebt sich der Pfarrer Thiel und sagt: wenn zur Zeit der Klöster die Kirche für die Schule nicht ein Mehreres gethan, so lag dies in der damaligen Zeit. Mit der Säcularisation habe der Staat auch die Sorge für die Klosterschulen und ihre Lehrer übernommen. Wie er für sie gesorgt, sei bekannt. Er gebe nur das, was eben damals schon gegeben worden. Damals aber seien 60 bis 70 Kinder in Schulen gewesen, die heut von 200 und mehr Schülern besucht würden. Dabei hätten damals die Eltern kein Schulgeld geben dürfen, wie sie heut mit solchem belastet sind. Die Katholiken haben und müssen haben das Recht, dasselbe wie die Protestanten von Magistrat und Regierung fordern zu dürfen. „Wer der Katholiken Güter genommen, mag auch für ihre Schulen sorgen," das seien die Worte eines früheren Oberbürgermeisters von Breslau. So werden wir Katholiken immer abgewiesen, selbst da, wo wir auch nur um Gerechtigkeit bitten. Und so seien die äußeren Verhältnisse, namentlich Schullokale, durch die Schuld der Behörden in den miserabelsten Zustand herabgesunken, während die protestant. Schulen Palais glichen, und dennoch könnten sich die katholischen Schulen, was ihr Inneres, das Wissenschaftliche, anlange, mit allen protestantischen messen. Wahrlich, ein rühmliches Zeugniß für unsere Lehrer! Wir können und dürfen hier nicht länger schweigen, wir müssen Gleichstellung fordern. Der Präsident nimmt das Wort. Er theilt die Ansicht des Hrn. Pfarrer Thiel, und setzt hinzu, daß, wenn der Magistrat uns Katholiken fortwährend auf die Regierung hinweise, er den richtigen Gesichtspunkt verliere und vergesse, daß Katholiken und Protestanten nach Verhältniß in gleichen Theilen zu den Communallasten beitragen. Da aber die Schulen zumeist aus diesen Communalbeiträgen erhalten würden, so hätten auch die Katholiken darauf denselben Anspruch, wie die Protestanten. Was den anderen Theil der Rede des Director Baucke anlangt, so könne der Präsident sich nur theilweise mit ihr einverstanden erklären. Allerdings hätten auch die Katholiken Breslau's und namentlich der Central-Verein die Uebelstände im Lehrerstande erkannt und ihre größtmögliche Beseitigung sich sogar zur Aufgabe gemacht. Aber er glaube, der geehrte Redner habe die Lage der Lehrer zu grell dargestellt und sich zu einseitig nur auf die Adjuvanten beschränkt und dabei übersehen, daß auch andere Stände mit ähnlichen Klagen auftreten könnten. Nachdem hierüber auch noch die Mitglieder Patzloff und Boncke, der Erstere über die Gehälter, der Letztere für die Gleichstellung des Schulgeldes für die Armenschüler in den kathol. und protestant. Schulen Breslau's gesprochen, erfreute das Mitglied Welz die Versammlung mit einem eben so klaren als gründlichen Vortrage, worin er die Frage beantwortete: Wie wird künftighin das Verhältniß der Schule zur Kirche und zum Staat sich herausstellen, wenn Unterrichtsfreiheit gewährt und Gemeindeschulen hergestellt werden sollten? Er erkannte Beiden, Staat und Kirche, ein Aufsichtsrecht zu. Das Berufungsrecht der Lehrer würden allerdings die Communen haben; wogegen die Lehrer der Kirche die Garantie zu geben hätten, daß die ihnen anvertraute Jugend im Geiste der Kirche und nach dem Willen der Väter katholisch erzogen würden. Bei solcher Garantie würden die Lehrer von der Kirche die Sendung erhalten müssen als Lehrer der Kleinen. Vorerst aber haben wir auf Lehr-, Lern- und Unterrichtsfreiheit zu dringen. Im Besitz dieses Gutes werde sich alles Andere finden und werden sich Alle beruhigen.

Nachdem noch das Mitglied Purschke und Vicepräsid. Gitzler, der Erstere im Sinne des Director Baucke über die traurige Lage der Adjuvanten gesprochen und diese Lage mehr auf ihre noch trüberen Hoffnungen bezogen, der Letztere sein Bedauern zu erkennen gegeben, daß der geehrte Redner Baucke nicht den frühern Versammlungen beigewohnt habe, sonst wäre diese Debatte nicht ohne Noth in die Länge gezogen worden, da ja der Verein schon längst darüber sich geeinigt habe, daß dem Lehrer eine bessere äußere Lage und würdigere Stellung in der Gemeinde endlich einmal gegeben werden solle, schließt der Präsident die Versamml. mit einem ebenso lebendigen als kräftig gehaltenen Vortrage über den unchristlichen und der Kirche feindlichen Geist, der auf den hohen Schulen, Universitäten und Gymnasien, seit mehr als 15 Jahren gepflegt und gefördert worden sei dadurch, daß man zumeist solche Männer anstellte, die der Hegel'schen Philosophie huldigten, einer Philosophie, welche den Trinitäts- und allen positiven christlichen Glauben aus dem Geschlecht zu entfernen suchte und unter einem großen Theil der in ihre Schule Gegangenen auch wirklich entfernt hat. Das zeige die Erfahrung. So weit werde es auch mit den Elementarschulen kommen, wenn es einer der Kirche und Religion feindlichen Partei gelingen sollte, den kirchlichen Einfluß aus ihnen zu entfernen;

dagegen müssen wir nun zusammentreten und mit aller Aufopferung dazu beitragen, daß Europa das Kleinod des christlichen Glaubens erhalten werde, ohne welches dieser unter den Segnungen der christlichen Religion einst so blühende Erdtheil zur Wildniß werden würde.

Noch nimmt der Präsident von der Versammlung Abschied, da er auf einige Wochen verreist. Schluß 10¼ Uhr.

[**Adresse an die preußische Versammlung zur Vereinbarung der Verfassung in Berlin.**] **In der am Freitag den 21. d. M. abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des kathol. Centralvereins wurde die nachstehende Protestation und Petition an die constituirende Versammlung in Berlin berathen und angenommen. Sie ist bereits mit einer großen Anzahl von Unterschriften bedeckt und, so viel wir wissen, schon nach Berlin abgegangen. Sie lautet wie folgt:**

„**Hohe Versammlung!** Erst unter dem 4. Juni d. J. haben mehr denn Hunderttausend Katholiken von Breslau und Schlesien, und, wie es sich herausgestellt, in Uebereinstimmung mit den Katholiken von ganz Preußen, ja ganz Deutschland ihre Wünsche und Forderungen Einer hohen Versammlung zur geneigten Nachachtung vorgelegt. Wenn wir von Neuem die nachstehenden Anträge wiederholen, so geschieht dies **im Hinblick auf die Gefahr,** welche unsern heiligsten Rechten und Interessen droht. Denn durch die Beschlüsse der die Verfassungsurkunde vorbereitenden Commission, welche

I. die Trennung der Volksschule von der Kirche und ihre Unterstellung unter eigene Beamten ausspricht;
II. von einer Garantie, daß der katholischen Kirche und jeder andern Religionsgesellschaft der Besitz und Genuß ihrer für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds zugesichert bleiben, gänzlich schweigt,

verletzen zu tief die Rechte der katholischen Kirche und des katholischen Volkes, als daß wir nicht der hohen Versammlung den mahnenden Zuruf zusenden sollten, den Bau der neuen Verfassung doch ja nicht mit Mißachtung des Rechts und der Gerechtigkeit, welche die Grundlage und Gewähr der wahren Freiheit und des Bürger- und Staatenglücks sind, zu beginnen.

Betreffend **die Trennung der Schule von der Kirche** erklären wir feierlichst, daß wir Katholiken **gegen** dieselbe uns verwahren, indem die Kirche als die von Gott gesetzte Lehrmeisterin und Erzieherin der Menschheit nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht hat, **die von ihr und den katholischen Gemeinden obendrein zumeist gegründeten und unterhaltenen katholischen Schulen** zu beaufsichtigen und unsere katholische Jugend zu lehren und zu überwachen. Die katholische Schule widerrechtlich losgerissen von der Kirche kann unser Vertrauen nicht genießen, und würden wir uns wohl hüten, unsere Kinder dort unterrichten und erziehen zu lassen, wo sie bei dem Einfluß, den eine unchristliche Partei überall, also auch auf die Schule erstrebt, wahrscheinlichen Falls zu Feinden des kathol. Glaubens und der Kirche verzogen werden könnten. Uns Katholiken ist die Religion das kostbarste Gut; ohne sie, durch welche Deutschland civilisirt, gesittet und groß geworden, können wir uns weder echte Bürgertugend, noch wirklichen ungeheuchelten Freiheitssinn denken: **die Religion daher mit der Kirche aus der Volksschule hinausweisen wollen, ist wie eine Todsünde gegen Recht und Gerechtigkeit, so eine himmelschreiende Sünde gegen das Wohl und Heil unseres Vaterlandes.** Wir **Familienväter,** die wir vor Gott für unsere Kinder verantwortlich sind, **und deren Wünsche bei der künftigen Gestaltung der katholischen Schule maßgebend sein müssen,** protestiren daher gegen jenen die Rechte unsrer heiligen Kirche und unsere Interessen tiefverletzenden Commissionsbeschluß und verlangen:

Die hohe Versammlung wolle **gegen** die Trennung der Volksschule, speciell der katholischen von der Kirche sich entscheiden und indem sie den Commissionsbeschluß desavouirt, zugleich unbedingte Lehr-, Lern- und Erziehungsfreiheit garantiren, auch jene das göttliche und Naturrecht verletzende Bestimmungen des preuß. Landrechts aufheben, welche der Mutter alles Recht auf die Erziehung der Kinder selbst nach dem Tode des Vaters rauben, während sie solches der Pflegemutter zusprechen. (A. L. R. II. 2. § 76—83 mit Anh. § 104 Ergänz. zu den preuß. Rechtsbüchern Aufl. I. zu Th. II. Tit. 2. S. 306—310 und § 513. 19.)

Wie gegen die Trennung der Schule von der Kirche, so müssen wir mit Entrüstung rügen, daß die Verfassungscommission den §. 12 des Regierungsentwurfs, **wonach die evangelische und römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft im Besitz und Genuß ihres Vermögens gesichert werden sollten,** mit verfänglichem Schweigen übergangen hat. Wir erwarten, daß die hohe Versammlung auch in diesem Punkt consequent die Ueberzeugung festhalten und aussprechen werde, **daß durch die Märzrevolution der bisherige Rechtszustand nicht beseitigt worden.** Weil aber die

1. durch den Reichsdeputations-Hauptschluß v. 25. Febr. 1803 §. 35,
2. durch das Edikt vom 30. October 1810,
3. durch die Cabinets-Ordre vom 23. August 1821, welche die Bulle »de salute animarum« als bindendes Statut erklärt,

der katholischen Kirche verbrieften Rechte zur Verfassung des Staats gehört haben, so würde durch obiges Schweigen über die Garantie derselben der rechtliche Besitzstand der katholischen Kirche auf's Bedrohlichste gefährdet. Die hohe Versammlung muß daher in der Verfassungsurkunde

»den Besitz und Genuß der der katholischen Kirche und auch jeder andern kirchlichen Corporation für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmter Anstalten, Stiftungen und Fonds ausdrücklich garantiren.«

Hohe Versammlung! Wir erwarten, daß Sie als Deputirte des Volkes alle wohlbegründeten Rechte wahren und unsern Wünschen und Forderungen, welche die der bei Weitem größten Mehrheit des deutschen Volkes sind, Rechnung tragen werden. Es kann Ihnen unmöglich verborgen sein, **daß es bei der gefahrvollen Zerrissenheit aller Zustände nicht an der Zeit ist, den Rechtsboden noch mehr zu untergraben und durch die mit der Trennung der Volksschule von der Kirche nothwendige Entfremdung der Jugend von dem heiligenden Einfluß der christlichen Religion unser Vaterland der Verwilderung und Auflösung** entgegenzuführen, die laut der geschichtlichen Erfahrung immer eintreten, wo man die ewigen Wahrheiten und Segnungen der christlichen Religion und Kirche schnöde zurückgewiesen. Der die **heiligsten Rechte der Kirche verletzende und die Wünsche und Forderungen der Familienväter** nicht respectirende Commissionsbeschluß scheint uns deshalb noch um so verwerflicher, weil er dem Streben einer Partei Vorschub leisten könnte, welche mit unbegreiflichem Haß darauf hinarbeitet, der katholischen Kirche in Deutschland die Lebenswurzeln abzuschneiden und welche diesen Zweck am ehesten **durch Verweltlichung der katholischen Schule und durch den Raub des Kirchenvermögens** zu erreichen hofft, wie denn diesen Raub Prof. Dr. Mejer in Königsberg in seiner der hohen Nationalversammlung gewidmeten Schrift »über deutsche Kirchenfreiheit und die künftige katholische Partei, Leipzig 1848« förmlich beantragt, ein Buch, von dem wir nicht glauben wollen, daß es die Commissions-Mitglieder bei ihren Beschlüssen geleitet. Wir verlangen daher nochmals, die hohe Versammlung wolle unsere Forderungen, unsern Protest wohl beachten und dem Verfassungsbau durch Wahrung unserer heiligen Rechte Dauer sichern; **denn nur der mit Gerechtigkeit gegen Alle aufgeführte Bau besteht; wer aber Wind säet, wird Sturm erndten!**

Breslau, 22. Juli 1848.

Die Mitglieder des kathol. Central-Vereins für religiöse und kirchliche Freiheit in Breslau.“

Um die Katholiken Schlesiens um so mehr aufzufordern, sich dem vorstehenden Protest und der damit verbundenen Petition anzuschließen, oder doch in ähnlichem Sinne gleiche Proteste und Petitionen abgehen zu lassen, hat sich der Verein noch veranlaßt gesehen, einen besondern „Aufruf an die Katholiken Schlesiens“ zu veröffentlichen, welcher folgendermaßen lautet:

„Brüder! Thränenströme sind geflossen in den vergangenen Jahren und Klagen zum Himmel gedrungen über den Druck, unter dem wir erseufzten, über die Ungerechtigkeit, ausgeübt gegen die Kirche und ihre Kinder, über die Zurücksetzung und den Hohn, mit dem man uns begegnete überall! Nun, glaubten wir, sei auch für uns das Morgenroth der Befreiung gekommen, auch uns werde die Sonne der Gerechtigkeit tagen! Doch drohende Stürme erheben sich und unheilschwangere Gewitterwolken ziehen sich über unsern Häuptern zusammen. Wehe uns, wenn die zuckenden Blitze sich entladen, während wir träumen, von schönern zukünftigen Tagen. Ja Brüder, wie trotz des gerechten Königs ein uns feindliches Beamtenthum unsere Kirche in Fesseln zu schlagen und uns zu drängen wußte, so scheint sich jetzt, nachdem wir aufathmen zu können hofften, eine Partei zu erheben, welche Freiheit und Gerechtigkeit im Munde nur für die katholische Kirche und ihre Kinder sie nicht will; denn für sie soll der Tag der Freiheit und

Gerechtigkeit nicht angebrochen sein! Reden wir wie Taumelnde, die nicht wissen, was sie thun? Hört, Brüder, und dann erwäget! Die Verfassungs-commission in Berlin, die Männer, welche unsere Freiheit besiegeln und unsere Rechte wahrnehmen sollen, haben mit Stimmenmehrheit einen Beschluß gefaßt und einen nicht gefaßt, und was sie gethan und nicht gethan, beides bedroht die katholische Kirche mit Unheil. Sie haben einen Beschluß gefaßt; sie wollen, höret es, die katholische Volksschule von der Kirche trennen und sie unter das Commando von eigens ernannten Staatsbeamten stellen. Wahrlich, das ist ein Beschluß, der, ausgeführt, die Kirche und Religion aus unsern Schulen in die Verbannung schickt, der die katholische Jugend den wohlbekannten Künsten unserer bittersten Gegner überliefert, der möglich macht, daß man dieselbe statt mit Liebe mit Haß und Vorurtheil gegen unsern Glauben erfüllen kann, der unsere ganze Zukunft bedroht! O unsere Hasser sind schlau und klug; sie wissen, daß, wenn sie die katholische Schule in Händen haben, eine Waffe erobert ist, mit der sie gegen die Kirche in Deutschland siegreich fechten können. Auf darum, Brüder, erhebet euch wie ein Mann und legt Protest ein gegen diesen Beschluß, der die heiligsten Rechte der Kirche auf die ihr und Euch zugehörenden Schulen und die ihr der Lehrmeisterin der Welt anvertrauten katholischen Kinder in Frage stellt; damit die National-Versammlung ihn verwerfe, — diesen gefährlichen Vorbeschluß! Die Commissionsmänner haben einen Beschluß nicht gefaßt. Hört es, Brüder, sie haben ihn nicht gefaßt. Der Beschluß, wonach „der katholischen Kirche und jeder andern Religionsgesellschaft, die ihnen für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds zugesichert bleiben sollen.“ Der alte Verfassungsentwurf, den man verworfen, hatte diese Bürgschaft; der neue Entwurf schweigt, ja er schweigt so stille und redet doch so laut, daß wir ihn wohl verstehen. Wird der Kirche ihr rechtmäßig erworbener Besitz nicht ausdrücklich garantirt, dann kann man sie plündern, wie man oft sie plündert, kann sie bettelarm machen die Braut Christi! So redet der Nicht-Beschluß! Und wahrlich, Brüder, viele Feinde lauern und schielen nach dem Schmuck der Kirche, den einzig allein die katholische Welt gefertigt aus Liebe zu Gott und Glauben! Viel Kirchengut ist verzehrt und verdaut; die Nachkommen lungern nach den übrig gebliebenen kirchlichen Anstalten, Gütern, Stiftungen und Fonds. Man könnte mit dem Brautschatz der Kirche wohl auch so manche zeitgemäße Sekte ausstatten. Mögen's Manche wohl auch im Sinne führen. Die Folgen scheint die Commission nicht erwogen zu haben, sonst hätten Männer, die unsere Rechte vertreten sollen, dieselben gewiß ausdrücklich verbrieft. Auf darum, Brüder, damit's die Nationalversammlung auch nicht vergesse, erhebet euch wie Ein Mann und fordert die Garantie für das rechtmäßige Eigenthum unserer heiligen Kirche! Das ganze katholische Schlesien muß Protest und Petition nach Berlin senden, kurz und bündig, jeder in seiner Weise! Hier gilt es die heiligsten Güter — wer zurückbleibt und die Hände in den Schooß legt, ist des Gerichtes schuldig.

Breslau, den 23. Juli 1848.

Der kathol. Central-Verein für religiöse und kirchliche Freiheit.“

Schweidnitz, 18. Juli. In Folge einer Aufforderung des hiesigen Stadtpfarrers ꝛc. Herrn J. Graupe, und in Folge der Bemühungen mehrerer Männer aus dem geistlichen und Laienstande fand sich am 9. d. M. eine große Anzahl der kathol. Gemeindeglieder in der Behausung des genannten Hrn. Pfarrers zusammen zur Bildung eines „kathol. Zweig-Vereins,“ der, sich anschließend an den breslauer kathol. Central-Verein, ganz dessen Tendenzen verfolgen soll. Mehr als 100 der Anwesenden gaben durch Namensunterschrift ihren Beitritt zu diesem Vereine zu erkennen und schritten dann sofort zur Wahl eines Vorstandes von fünf, und eines Ausschusses von zehn Mitgliedern. Präsident des Vereins wurde der Präcentor im hiesigen Ursulinerkloster, Herr Wolff. Die Vereinsversammlungen finden allwöchentlich Freitags abends 7 Uhr statt und zwar, wie später festgestellt wurde, im Saale des „Deutschen Kaisers.“ — Die zweite Sitzung, am 14. d. M., wurde von dem Präsidenten mit einer einleitenden Rede eröffnet, worauf die Vorlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung erfolgte. Ein Antrag zur Absendung einer Adresse an den breslauer Central-Verein, worin diesem die Bildung des hiesigen Zweigvereins angezeigt und derselbe um geeignete Mittheilungen und Unterstützung ersucht wird, fand allgemeinen Beifall, und nachdem eine solche, schon im Voraus abgefaßte, verlesen war, wurde dieselbe einstimmig und unverändert angenommen. Hieran schloß sich die Berathung der Geschäftsordnung und der Statuten, die im Allgemeinen die des Central-Vereins, jedoch mit Beifügung einiger weniger Zusätze, sind. Ein Antrag, die Statuten und die Geschäftsordnung für den hiesigen Verein drucken zu lassen, fand zwar Unterstützung, doch blieb er bei der Abstimmung in der Minorität. Zum Schlusse wurden die beiden Adressen des breslauer Domkapitels an die Nationalversammlungen in Frankfurt und in Berlin und die Namen der neu zugetretenen Mitglieder, deren gegenwärtig fast 200 sind, verlesen. Die oben erwähnte Adresse an den Central-Verein ist bereits am Sonntage abgeschickt worden.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Se. fürstbischöfliche Gnaden haben in Stelle des freiresignirten Schulen-Inspectors Herrn Canonicus ꝛc. Dr. Herber den Pfarrer Matthäus Thiel hieselbst zum Schuleninspector der städtischen kathol. Schulen in Breslau ernannt und bestätigt.

Den 14. Juli c. Weltpriester Andreas Krecik als Kaplan in Rosenberg. — Weltpriester Emil Schmaus als Kaplan in Schalkowitz bei Kupp. — Weltpriester Carl Wrazidlo als Kaplan in Deutsch-Piekar bei Beuthen O. S. — Weltpriester Lorenz Marks als Kaplan in Falkenberg. — Weltpriester Wenceslaus Nicolaus als Kaplan in Ingramsdorf. — Weltpriester Ambrosius Fliegel als Kaplan in Strehlitz bei Schweidnitz. — Weltpriester Julius Bartsch als Kaplan in Preichau. — Weltpriester Franz Neumann als Kaplan in Beerwalde bei Münsterberg. — Kaplan Eduard Elsner in Jauer als solcher in Jarischau bei Striegau. — Kaplan Franz Schadek in Zobten am Berge als solcher in Stadt Jauer. — Pfarradminist. Anton Kuhnert in Borkendorf als Kaplan in Wartha bei Frankenstein. — Den 19. Juli. Weltpriester Ferdinand Schönwälder als Kaplan in Poln. Wartenberg. — Der bereits als Kreis-Vikar nach Lossen decretirte Kaplan Vincenz Hoheisel in Polsnitz nunmehr als Pfarradm. in Schawoine bei Trebnitz.

Todesfall.

Den 12. Juli starb der Pfarrer und Jubelpriester Florian Barsch in Schönwalde bei Silberberg im 79. Jahre seines Lebens.

Correspondenz.

H. L. W. in N: Ihre Zusendung eignet sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht für das schles. Kirchenblatt. — H. G. L. L. in S.: Sobald als möglich. — H. L. K. in O.: In nächster Nr. — H. R. in O.: Ebenso.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 31.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 31. 1848.

Kirchliche Nachrichten.

Paris. Während der blutigen Scene, deren Schauplatz die Hauptstadt Frankreichs gewesen ist, hat die katholische Geistlichkeit wieder solchen Muth, solche Hingabe und Aufopferung bewiesen, daß das Volk, Zeuge alles Dessen, was christliche Liebe und apostolischer Eifer sie zu thun gelehrt, kaum Ausdrücke findet, seine Liebe und Hochachtung an Tag zu legen. Man erzählt sich auch eine Menge der schönsten und herrlichsten Züge. Mitten in dem Kampfgewühle eilten die Priester herbei, ermahnten zum Frieden, verbanden die Verwundeten, spendeten ihnen die Tröstungen der Religion und trugen nicht wenige auf Tragbahren, Sesseln oder Betten zur weitern Verpflegung in die Hospitäler. Ein derartiger Anblick hatte etwas so Ergreifendes, daß bei dem Herannahen dieser Bahrenträger in priesterlicher Kleidung nicht nur die Nationalgarde, die mobile Garde und die Linientruppen, sondern auch die Blousen- und Barrikadenmänner ehrfurchtsvoll grüßten. In der That, wären lauter Leute von dieser Gesinnung, von solcher Hochachtung gegen die Religion und deren Diener — Mitglieder der Nationalversammlung, es hätte nicht geschehen können, was wir vor wenigen Tagen erlebt haben und was wir mit lebhaftem Schmerze berichten müssen. Auf die Nachricht, daß viele der gefangenen Aufständischen auf die Marquesasinseln exportirt werden sollen, hat der Erzbischof von Chalcedon sich erboten, die Gefangenen durch mehrere Priester aus dem Missionshause Picpus begleiten zu lassen; aber siehe! die Kammer hat durch wildes Geschrei die Verlesung des Briefes unterbrochen und das Anerbieten nicht angenommen! Sie sehen hier die ganze Gemeinheit unserer philisterhaften Wohldenkenden! Dieser jedes bessere Gefühl verletzende Vorfall zeugt dafür, daß die Erbitterung nicht nur auf Seite der Arbeiter, sondern auch der Bürgerschaft sehr groß gewesen ist. Aber ist es edel, an den Besiegten noch in der Art Rache zu nehmen, daß man ihnen während der langen Reise den Trost der Religion verweigert und die Zusprüche eines Glaubens, dessen Wahrheiten allein im Stande sind, den Zorn, die Erbitterung und das Rachegefühl der Gefangenen zu besänftigen? Das Christenthum lehret andere Grundsätze und die Diener der Kirche haben auch zu allen Zeiten anders gehandelt.

(D. Kath.)

Paris. Ich darf Sie und Ihre Leser nicht erst versichern, daß die barmherzigen Schwestern, jene edlen Frauen, die aus Liebe zu Gott und ihren Nächsten alle Furcht, alle Schwäche ihres Geschlechtes abgelegt haben, die überall zu finden sind, wo es Gefahren, wo es Unglückliche gibt, während der Schreckenstage in der Hauptstadt sich wieder auf die ruhmwürdigste Weise ausgezeichnet haben. Es wäre gewiß höchst verdienstlich, wenn die einzelnen Züge ihres Heldenmuthes, ihrer Todesverachtung, ihrer aufopfernden Liebe gesammelt werden könnten, um endlich Jene einmal zu beschämen, die aus einem tiefgewurzelten Hasse gegen das Christenthum — denn die Vorurtheile sind längst bei Allen gehoben, die sich ernstlich belehren wollen — immer noch wider die Einführung der barmherzigen Schwestern in allen Armen- und Krankenhäusern mit unsinniger Wuth sich gebährden. Ich finde mich nicht in der Lage, jene Zusammenstellung zu machen; aber ich kann Ihnen die nachfolgenden zwei Thatsachen verbürgen, die es gewiß verdienen, allgemein bekannt zu werden.

Am 25. Juni wurde ein Capitain der mobilen Garde von den Insurgenten gefangen und in den Hof der barmherzigen Schwestern des zwölften Arrondissements gebracht, um daselbst erschossen zu werden. Die Oberin des Hauses stellte sich muthig zwischen den Unglücklichen und das schon angelegte Mordgewehr, und rief mit lauter Stimme: Haltet ein, hier ist das Haus Gottes; ein Verbrechen der Art würde es entweihen; der Tod dieses Mannes würde euch Verderben bringen! Schwester, Sie haben recht, riefen mehrere Stimmen; Sie sind immer gut gegen uns gewesen; wir wollen Ihnen keinen Schmerz bereiten; wir werden den Gefangenen auf der Straße erschießen, so daß Sie es nicht sehen. Nicht so, meine Freunde, erwiederte die Oberin mit der größten Ruhe; dieser Mann gehört mir, er darf nicht aus diesem Hause weggebracht werden. Bei den Diensten, die wir Euch schon erwiesen, bei Euern Weibern und Kindern beschwöre ich Euch, lasset ihn hier, er soll unser Gefangener sein. Zweistundenlang kämpfte die edle Frau mit den Rasenden, welche das Schlachtopfer ihren Händen nicht wollten entwischen lassen, bis ein starkes Gewehrfeuer ganz in der Nähe des Hauses ihr zur Hilfe kam. In der Verwirrung, welche dadurch unter dem Haufen entstand, ließ sie den Gefangenen in ein Zimmer, welches die Apotheke bildete, versteckte ihn in der Eile, so gut es gehen mochte, trat gleich darauf wieder unter den Haufen und sagte mit einem Lächeln auf den Lippen und einem Gebete im Herzen: Gott sei Dank, denn er hat den Gefangenen gerettet.

Nicht minder beherzt zeigte sich eine andere Schwester, welcher, als sie gerade im Begriff war, den Verwundeten Hilfe zu bringen, ein von Blut, Branntwein und Pulverdampf berauschter Insurgent das Bajonnett auf die Brust setzte. Ruhig faßte sie den Mörder ins Auge, schlug mit einer Art Unwillen und unter den Worten: „Glaubst du denn, mein Freund, daß ich mich vor einem Bajonnette fürchte, ich fürchte nur Gott,“ das Gewehr zurück, setzte sodann, ohne auch nur umzusehen, ihren Weg fort, um einige Schritte weiter einem Sterbenden beizustehen, der von einer Kugel tödtlich getroffen war. Ich habe mich nicht darum bemühet, die Namen dieser beiden Schwestern zu erfahren; für Gott, der sie kennt, sind es zwei Engel, für uns — zwei barmherzige Schwestern.

Paris, 10. Juli. An die Stelle des Friedens-Martyrers vom 26. Juni, des hochw. Erzbischofs Affre von Paris, ist der Abbé Sybour, Bruder des Volksvertreters gleichen Namens,

zum Erzbischof von Paris ernannt worden. Im Jahre 1792 geboren, ward er 1839 Bischof und Domherr zu Nimes. Er ist ein ausgezeichneter Prediger und Verfasser mehrerer gelehrter Werke.

London, 5. Juli. Am 4. Juli wurde die in der St. Georg-Road, Lambeth, am Westend von Southwark, d. h. dem Stadttheil am rechten Ufer der Themse, erbaute römisch-katholische Cathedrale eingeweiht. Die Feierlichkeiten begannen um 11 Uhr mit einer großen Prozession, an welcher 2 Erzbischöfe, 11 Bischöfe (darunter die Bischöfe von Trier und Lüttich) und 260 Geistliche Theil nahmen. Eigenthümlich ist die Weise, wie die „Times" sich darüber ausdrückt: „Diese Reihe von Bischöfen rief die alten Tage priesterlicher Pracht in Erinnerung, wo die stolzesten Throne den geistlichen Donnern Roms unterworfen waren. Die höhere Geistlichkeit trat höchst würdig auf; die meisten zeichneten sich durch die geistige Schönheit ihrer Gesichtszüge aus, und alle durch ihre malerische Tracht, die sich von dem gewöhnlichen weißen Anzuge der Dominicaner zur höchsten Pracht erhob, in den von Juwelen leuchtenden Mitren und den reichgestickten Gewändern, steif von Brocad und strahlend von Gold und Purpur. Ueber Alle ragte Dr. Wiseman hervor, dessen hohe Gestalt in seiner erzbischöflichen Tracht noch vergrößert schien; in seiner linken Hand trug er den Krummstab, die rechte ruhte andächtig auf der Brust; so schritt er daher, der Letzte in einer Reihe von Bischöfen, lang genug, um die Insel aus ihrer protestantischen Ruhe aufzuschrecken." In der Kirche waren fast alle angesehenen kathol. Familien Englands zugegen; Lord Arundel, Lord Shrewsbury und andere vornehme Katholiken hielten den Opferteller. Dr. Wiseman, der englische Erzbischof, vertheidigte in seiner Predigt den Pomp und die Pracht, welche die kathol. Kirche bei feierlichen Gelegenheiten anwende, während sie dem Armen eine immer offene Zufluchtsstätte darbiete. Die Feierlichkeiten werden noch mehrere Tage dauern. Die Kirche ist von Hrn. Pugin im geschmückten gothischen Style gebaut. Der Berichterstatter der Times hat an der Bauart Manches zu tadeln; bewunderungswürdig ist aber das große Fenster und die schöne steinerne, mit Bildwerken geschmückte Kanzel. Der Kirche fehlt noch mancher Schmuck, z. B. die gemalten Fenster. Neben derselben ist ein Kloster erbaut. (A. P. Z.)

Aus Galizien. Vor einiger Zeit habe ich Ihnen berichtet, daß Graf Stadion die Bitten der Bewohner um Beibehaltung der Jesuiten nach Wien beförderte. Zugleich trug er auf den Fall, daß dieser Bitte nicht entsprochen würde, darauf an, daß denjenigen Jesuiten, welche das Land verlassen würden, Reisegeld, den Einheimischen oder Zurückbleibenden Unterstützung und Pension gegeben würde. Wenigstens veranlaßte er das Ministerium durch eine Einfrage, über diese billigen Punkte sich zu äußern. Während Graf Stadion in Innsbruck und Wien abwesend war, kam nun ein Ministerialrescript nach Lemberg, welches verordnete: daß mit dem 1. Juli diejenigen Jesuitencollegien, welche nicht Schulen halten, geschlossen und aufgelöst seien, diejenigen, welche Schulen halten, nach Vollendung des Schuljahres ebenfalls aufgehoben sein sollen. Alle Güter und Habseligkeiten der Jesuiten sollen confiscirt werden. Die aufgehobenen Jesuiten mögen Pfründen und Lehrstellen annehmen, wo sie solche bekommen, allein Keinem sei weder Pension noch Unterstützung abzureichen. Fremde mögen ihre Pässe begehren, sollen aber kein Reisegeld erhalten, auch Einheimische nicht, welche das Land verlassen. Das Vollziehungsdecret ist von Pillersdorf unterzeichnet. Wie viele Ungerechtigkeiten wird dieser Mann noch auf seinen Scheitel laden? *). Die Confiscationen sind in rechtlichen Staaten aufgehoben; im Jahre der Morgenröthe der goldenen Freiheit Oesterreichs werden sie wieder eingeführt; denn sie treffen kathol. Corporationen, welche nach dem radicalen Staatsprincipe überall — rechtlos sind. Zu bemerken ist aber noch, daß in Galizien viele Güter der Jesuiten aus dem Privatvermögen von Wohlthätern oder selbst von Mitgliedern angekauft worden sind. Die Confiscation derselben ist demnach ein gemeiner Diebstahl. Denn die heutige Zeit unterscheidet auch einen gemeinen und politischen Diebstahl. Der erste wird noch für ein Verbrechen gehalten; der andere, verübt an geistlichen Corporationen, an Kirchen und Klöstern, gilt für Staatsweisheit. Durch die Verfügung, den Jesuiten weder Pensionen noch Unterstützungen, den Davonreisenden nicht einmal Reisegeld abreichen zu sollen, übertrifft die österreichische Regierung Karl III. aus Spanien, Ludwig XV. aus Frankreich, ja selbst den russischen Czaar und erhebt sich im ersten Jahre der Civilisation und des constitutionellen Heils zur türkischen Justiz. Die Jesuiten haben in Galizien nicht wenig dazu beigetragen, das Volk im Gehorsam und in der Treue für den Kaiser zu erhalten und zu stärken, sie haben unablässig für das Heil der Seelen und somit für Staat und Kirche gearbeitet, sie haben die wilde Jugend Polens zu veredeln sich bemüht, sie haben Tag und Nacht ihre Kräfte zum Wohle des Staates und der Kirche erschöpft: nun jagt man sie auseinander, ohne ihnen nur etwas zu reichen, womit sie ihr Leben fristen können, bis sie wieder einen Wirkungskreis werden errungen haben. Viele sind Greise, mehrere sogar Blinde. Man wirft sie hartherzig auf die Gasse. Wahrlich, eine solche Ungerechtigkeit schreit zum Himmel und ruft den Fluch auf eine Regierung herab, welche sie verübt. (A. P. Z.)

Aus der östlichen Schweiz. Die Folgen der Schilderhebung gegen die sieben kathol. Kantone, über welche sich im Sommer und Herbst 1847 selbst viele Katholiken keine klare und richtige Berechnung zu machen wußten, entwickelten sich rasch und allseitig. Im Wallis wurden den kirchlichen Instituten bedeutende Summen abgenommen, dann zu Staatszwecken verwendet; im Kanton Freiburg geschah Aehnliches und dabei wurden bereits ein paar reiche Klöster aufgehoben. Luzern thut nun ohne Bedenken das Gleiche mit St. Urban und andern. Vor wenigen Tagen folgte der große Rath von Thurgau mit Aufhebung sämmtlicher Klöster, mit einziger Ausnahme eines Frauenklosters; unter den aufgehobenen befindet sich die Benedictinerabtei Fischingen und die schön gelegene Carthaus Ittingen, jenseits der Thur, unfern Frauenfeld; ein kleiner Theil des Klostervermögens wird den thurgauischen Katholiken zu eigener Verwendung überlassen, drei Viertheile übergehen an die Staatskasse des meist protestant. Kantons, der aus der reichen Beute Schul- und ähnliche Anstalten dotiren wird. Kaum hatten die Zeitungen diese jüngsten Nachrichten zu Berg und Thal verbreitet, kommt die Kunde über die Alpen her aus dem Kanton Tessin, daß auch der dortige große Rath von 21 Klöstern 9 der reichsten aufgehoben habe. Eine Anregung, die Angelegenheit dem heil. Vater zu unterstellen, blieb ohne Erfolg, wenn sie auch eine

*) Er ist bereits gefallen.

ansehnliche Stimmenzahl erhielt. Die tessinische Verwendung des Klostervermögens wird noch weniger erbauen, als ähnliche Liquidationen und Verfügungen anderswo, da der Kanton unter einer Schuldenlast seufzt, die seine Kräfte weit übersteigt; wirklich sollen die Klostergüter theilweise zur Schuldentilgung verwendet werden. Jetzt sind noch übrig einige Klöster in den Kantonen St. Gallen, Solothurn und in der Gebirgsschweiz. Bessert sich die öffentliche Stimmung nicht, so werden auch diese Institute einer ältern Zeit, für die übrigens ein namhafter Theil der Bevölkerung noch viele Anhänglichkeit zeigt, angegriffen werden. Man weiß nicht, ob man den Protestanten wegen solcher Erscheinungen geradezu ausschließliche Vorwürfe machen kann: unsere confessionellen Verhältnisse sind wesentlich dadurch getrübt, daß eine ansehnliche Zahl der sogen. gebildeten Katholiken mit den Interessen des Katholizismus offen bricht und mit vollen Segeln jener kirchlichen und religiösen Nivellirung zusteuert, die schon so lange das Ziel einer gepriesenen Aufklärerei gewesen ist. Ich wage auch kaum Vorhersagungen über die nahen Schicksale der kathol. Kirche und ihrer redlichen Anhänger in der Schweiz: das Trübste hält man sich fern vom eigenen Bewußtsein so lange als möglich. So viel darf ohne Unrecht gesagt werden, daß der heil. Stuhl seit dem Beginn des Pontificats von Pius IX. die Gefahren der politisch-confessionellen Verwickelungen in der Schweiz und deren wahrscheinliche Folgen nicht nach ihrem ganzen Gewicht erkannt zu haben scheint. (A. P. Z.)

Bayern. Die Geistlichkeit des Decanates Orb in der Diözese Würzburg hat in der Ueberzeugung, daß, nachdem der Staat aufgehört hat, Schutzherr der kathol. Kirche zu sein, dieselbe Schutz und Hilfe nur in sich selbst und in ihrer höhern unsichtbaren Kraft suchen muß und finden kann, und in der Ueberzeugung, daß dies nur durch ein kräftiges Zusammenwirken des Gesammtklerus von ganz Deutschland erreicht werden könne, an den hochw. Bischof von Würzburg die Bitte gerichtet: „Hochderselbe wolle in Verbindung mit den hochw. Herren Erzbischöfen und Bischöfen von Bayern dahin wirken, daß sich der ehrwürdige Episcopat von ganz Deutschland zu einem Concilium vereinige, um jene Anordnungen und Maßregeln zu treffen, durch welche die Freiheit der Kirche errungen und ihre Rechte und ihr Vermögen gegen jeden ungerechten Eingriff sicher gestellt werden können." Faxit Deus!

München. Der außerordentliche Professor des Kirchenrechts an der Universität München, Dr. Kunstmann, ist zum ordentlichen Professor der juridischen Fakultät daselbst ernannt worden.

Pest. Zu der hochwichtigen Stelle des ungarischen Fürsten-Primas ist der Bischof von Szathmar, H. Ham, berufen, zum Erzbischof von Erlau aber ist der bisherige Bischof von Csanad, H. Lonovitsch, bestimmt worden.

Diözesan-Nachrichten.

Deutsch-Piekar, 3. Juli. Unter den aus der Nähe und Ferne zum gestrigen Feste der Heimsuchung Mariens hierher pilgernden Wallfahrern befand sich auch Referent, der den Freunden des Mariendörfleins einen kurzen Bericht zu geben sich hiermit erlaubt. Wenn gleich das eingetretene Regenwetter einen großen Theil der Wallfahrer gestern zurückhielt und demzufolge auch die Beiträge zum Kirchbau nur spärlich eingegangen sind, so bot dagegen das heutige schöne Wetter wenigstens einigen Ersatz, was um so willkommener war, als die Aufsetzung des zweiten Thurmknopfes feierlichst statfinden sollte. Nachdem schon im vorigen Jahre dem ersten Thurme seine Zierde zu Theil geworden, erhielt solche auch heute der andere, nunmehr vollendete. Die Festlichkeit begann mit einem solennen Hochamte, wobei der Schutz des Himmels, welcher sich während des ganzen Baues sichtbar bewährt hatte, neuerdings erfleht wurde. Darauf bestiegen zwei Schieferdecker die Spitze des Thurmes und zogen den vergoldeten und mit Kränzen geschmückten Knopf bedächtig an der Leine hinauf. Es gewährte einen imposanten Anblick, der majestätischen Bewegung des Knopfes bis in die hohen Regionen mit dem Auge zu folgen, während dem von den Schulkindern ein polnisches Marienlied in lieblicher Harmonie angestimmt wurde, das zugleich der Donner von aufgestellten Mörsern und das Schmettern der Trompeten und Pauken der Musici vom Thurme herab begleitete. Unter der versammelten Volksmenge aber herrschte eine lautlose Stille, denn Jeder lauschte mit klopfendem Herzen und gespannter Erwartung der Ausführung dieser gefahrvollen Arbeit. Endlich erreichte der Knopf die Spitze und wurde von den gewandten Schieferdeckern nebst dem großen, eisernen, stark vergoldeten Kreuze an der Spindel befestigt. Allgemeiner Jubel erschallte, als das heilige Zeichen der Erlösung in der heitern, blauen Luftregion prangte und von den Strahlen der untergehenden Sonne erleuchtet, gleich einer magischen Erscheinung am Himmel die Augen und Herzen Aller an sich zog. Hierauf bestieg der Eine der beiden Schieferdecker den Knopf, umfaßte mit der einen Hand das Kreuz, in die andere aber nahm er ein Glas Wein und brachte nunmehr neun Toaste aus auf das Wohl unsers heil. Vaters Pius IX., des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Melchior und seines Domkapitels, unsers allergnädigsten Königs, des hochgeehrten Dominial-Herrn Grafen Henkel v. Donnersmark auf Siemianowitz, des gesammten hochw. Klerus, insbesondere des geliebten Bauunternehmers, aller Arbeiter, Bauleute und Wohlthäter der Kirche, namentlich des um den Bau sehr verdienstvollen Direktor Heer, des Gutspächter Herrn Seidel rc., welche Toaste jedesmal durch den Vivatruf des versammelten Volkes, die Intraden des Musikchors und den Kanonendonner, welchen Manche in der Ferne für das kriegerische Feuern der Russen halten mochten, erwidert wurden. Auch hatte sich der Schieferdecker einen Korb voll Pfefferkuchen, Brätzeln und Bildchen mitgenommen und als er nun diese successive aus der Höhe herabwarf, da hätte man den Jubel der unschuldigen Kinderwelt sehen sollen, wie sie sich in Haufen an jene Stellen drängte, wo dies süße Manna von oben herab regnete und welch' hohes Entzücken sich in den Blicken dessen malte, dem der glückliche Fund gelang! Alt und Jung theilte allgemein die Freude und Referent, welcher an der Seite des hochw. Bauherrn dem Schauspiele beiwohnte, bemerkte, welches innige Vergnügen Letzterer daran fand. Hiermit schloß diese Feierlichkeit, begünstigt durch das herrlichste Wetter und die glücklichste Ausführung. Es wurden auch bei dieser Gelegenheit in den Thurmknopf verschiedene Documente, als die merkwürdige Geschichte der Entstehung dieses prächtigen Marientempels, worin unter Anderm auch die Namen der besondern Wohlthäter, sowie der Künstler und Werkmeister nebst den Kostenpreisen der einzelnen

Bauarbeiten (im Ganzen sind bis jetzt 65,000 Thaler vereinnahmt und verausgabt) bemerkt wurden, ferner die höchsteigenhändige Unterschrift Sr. Majestät des Königs, einige polnische und deutsche Exemplare der bekannten Actien-Einladungen des hochw. Bau-Unternehmers, sowie der Nüchternheitsgelöbnißscheine und a. m. zum Andenken für spätere Generationen deponirt.

Es dürfte mancher Leser gerne zu wissen verlangen, wie weit der Bau dieses Gotteshauses gediehen ist? Darauf kann ich erwiedern, daß der äußere Bau desselben wohl ziemlich vollendet ist und die Kirche jetzt schon in Mitte aller sie umbrausenden Stürme wie ein Port des Friedens, der mehr denn je unserer Zeit Noth thut, und zugleich als kostbares Denkmal des katholisch-gläubigen und frommen Sinnes dasteht; daß aber der innere Ausbau noch sehr zurückgeblieben und deshalb auch anderer Hindernisse wegen die heuer beabsichtigte Consecration der Kirche erst im nächsten Jahre mit Gottes Hilfe Statt finden dürfte. — Zur gänzlichen Vollendung der Marienkirche möchten wohl noch 10 bis 15 Tausend Thaler erforderlich sein, da sie bis zu Ende würdig der bis jetzt entfalteten Eleganz durchgeführt werden soll. Es ist dies freilich eine hohe Forderung an unsere geldarme Zeit, aber demungeachtet wankt der hochw. Bauherr nicht in seinem starken Vertrauen auf Gott, der ja den „Armen" zumal das Evangelium predigen läßt und die Herzen der Kinder Mariens durch das Band der göttlichen Liebe auch fernerhin an diese Gnadenstätte zu knüpfen wissen wird! Darum, Ihr edlen Wohlthäter nah und fern, lasset nicht nach im Eifer zur Ehre der jungfräulichen Mutter und steuert Euer Scherflein wie die verflossenen sechs Jahre auch noch im letzten nach Kräften bei, um Euerm Werke die Krone aufzusetzen; denn wohl schmerzlich müßte für Jeden das unvollendete Gotteshaus sein. Sehet da die Orgel; von meisterhafter Hand gefertigt, ertönt sie wohl feierlich schon im Heiligthume, aber — sie ist noch nicht bezahlt; deshalb kaufe sich doch der Eine oder Andere ein Pfeifchen derselben zum Lobe Gottes! Dort erhebt sich an der Mauer das von einem genialen Künstler Tyrols componirte Hauptaltar-Gemälde, die Geburt Christi vorstellend, in einem sehr abstechenden Blendrahmen, weil's am Gelde mangelt, eine angemessene Goldrahmung zu beschaffen; deshalb suchet noch ein paar verborgene Dukaten zur Vergoldung hervor, sie bringen hier gute Zinsen und werden nicht müßig liegen bleiben. Endlich möget Ihr auch einen Blick auf die im Presbyterio bereits begonnene Marmorpflasterung werfen; die schönen schwarzen und weißen Quadratsteine sind zwar von Krakau her schon besorgt, aber noch nicht bezahlt; deshalb steht es Euch, mildthätige Herzen, frei, ob Ihr zuerst die schwarzen oder weißen Steine einlösen wollet! — Soweit, freundliche Leser, steht der Bau des Marienhauses, das bei allem Wechsel der Zeiten und Geschicke doch unangefochten seiner Vollendung naht und sich als ein Hafen des Friedens Allen anzubieten scheint, die auf dem stürmischen Meere dieses Lebens schiffen und unter dem Schutzmantel der göttlichen Mutter Trost für ihre wunden Seelen suchen. Ja helfet, treue Söhne und Töchter Mariens, den Bau dieser heiligen Stätte vollenden, die sich unsere himmlische Mutter als einen sichtlichen Ort der Gnaden selbst auserwählt zu haben scheint. Wer es aber nicht glauben will, der komme her und bringt er kein Felsenherz mit, so wird er in dieser Vorhalle des Himmels seine Hände erheben und ausrufen müssen: „**Wahrhaftig, hier ist der Herr und groß ist Er in seinen Heiligen!**"

Freistadt, 14. Juli. Unser berliner Deputirter, der hiesige Pastor **Stalling**, hat bei der Nationalversammlung eine Petition eingereicht, wornach die Widmuthen der Katholiken, wo letztere die Minderzahl der Einwohner bilden, den protestantischen Gemeinden resp. Geistlichen übergeben werden sollen. Diese Grundstücke haben es, so zu sagen, aller Welt angethan; Jedermann, auch der namen- und bedeutungsloseste, speculirt auf sie, wie auf herrenloses Gut; früher versuchten sich die Regierungen in diesem Geschäfte und man muß es einräumen, mit vielem Glücke; die zur Anwendung gebrachten Mittel waren die wirksamsten und aufs klügste berechneten; jetzt treten die protest. Herren Geistlichen, wahrscheinlich auch in **wohlwollender Rücksicht auf das Beste** der Katholiken, wie früher das Ministerium gethan, als Speculanten auf und wir sind begierig zu erfahren, welcher Wege diese sich bedienen werden, fremdes Gut, ohne Rechtstitel und Gewalt, mit Anstand als ihr Eigenthum zu erklären. Unser Deputirter ist aus Sorau, also ein Lausitzer und Landsmann des durch Rechtsverdrehung und Aufhetzerei den Katholiken Schlesiens wohlbekannten Superintendent **Worbs**, der seiner Zeit die rühmliche Mission übernahm, zu beweisen, daß die vom Kaiser im 17. Jahrhunderte in Schlesien vorgenomme Kirchenreduction die schreiendste Gewaltthätigkeit gewesen und daß die Behauptung der Katholiken, wornach ihre Kirchen nicht den einzelnen Gemeinden, sondern ihrer Gesammtheit, dem Corpus Catholicorum, zugehören, eine unverständliche und wahnsinnige sei, weshalb denn auch der Besitz der Katholiken **stets** angefochten werden müsse. Man sieht, die Landsmannschaft ist ansteckend oder vielleicht schwebt auch unserm geistlichen Herrn Deputirten eine Doctorpromotion vor, wie sie dem seligen Worbs, ungeachtet seiner schmählichen Verletzung aller historischen Treue, seiner Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes, zu Theil wurde, als man ihn bei dem 1830 gefeierten Jubelfeste honoris causa als vindex evangelicae veritatis zum Doctor der Theologie proclamirte. Beneidenswerthe Auszeichnung! Hin und wieder wird schon die Aeußerung laut, die Uebergabe dieser oder jener Widmuthen möchte nächstens erfolgen und man muß gestehen, das protestantische Volk ist nicht so schwergläubig, als man gemeinhin denkt und ebensowenig scheut es die Unterwerfung unter das Auctoritätsprincip; denn die Versicherung eines einzigen seiner geistlichen Hirten ist hinreichend gewesen, den quäst. Glauben zu wecken und alle bisherigen Begriffe von Recht, Eigenthum ꝛc., schnell und in gebührendem Gehorsam bei Seite zu legen.

Im höchsten Grade charakteristisch ist die Nachricht in Nr. 159 der breslauer Zeitung von einer Petition protestant. Geistlichen in Gnadau und einer Anzahl Protestanten in der Provinz Sachsen, welche sämmtlich gegen einen verantwortlichen Cultusminister protestiren und dagegen einen dergleichen unabhängigen, wie überhaupt die Widereinrichtung eines selbstständigen Kirchenregiments vom Staate verlangen. Das Kind will sich von seinem Vater nicht trennen; es ist noch minorenn und fühlt, daß es ihm zu einer selbstständigen Etablirung und Einrichtung an der erforderlichen Umsicht und Kraft gebricht. Das Kind ist 300 Jahre alt und kann immer noch nicht auf eigenen Füßen stehen. Es hat von jeher, so alt es ist, in den schönsten

Phrasen von der Freiheit gesprochen, die altgläubige Blindheit neben sich geschmäht, sich selbst als den alleinigen Inhaber der besten Augensalbe ausgerufen und jetzt, nachdem der von ihm selbst wegen seiner Härte als Zwingherr verschrieene Vater das Kind freilassen und ihm Gelegenheit geben will, sich in der ganzen Fülle seiner überreifen Majorennität zu zeigen, flüchtet es in liebseliger Anhänglichkeit wieder zu dem alten Zwingherrn zurück und bittet, das von ihm selbst ausgestellte Armuthsattest überreichend, unter dem Schatten des allgem. Land-Rechts, der Gesetzsammlung, der Amtsblätter und Glauben machender und schützender Vorschriften, wie bisher auch ferner ausruhen zu dürfen! Ein sonderbares Schauspiel, so wohl das Kind als den Vater scharf charakterisirend. So wenig ich sonst ein Anhänger der Theorie des Deputirten Blum in Frankfurt a. M. bin, so muß ich doch seinem, bei Gelegenheit einer Debatte über die in Deutschland einzuführende Kirchen- und Religionsfreiheit gethanen Aussprüche Beifall zollen: „Kann der Protestantismus ohne Hilfe des Staates, ohne Polizeigewalt, nicht bestehen, so ist er nicht werth, gehalten zu werden; besitzt er aber die zu einer selbstständigen Existenz erforderliche Kraft, dann braucht er den Staat nicht, er wird ohne dessen Hilfe bestehen." Wir wollen abwarten, was kommen wird, aber Vieles scheint schon darauf hinzudeuten, daß die kaum angebrochene Morgenröthe einer allgemeinen Kirchen- und Religionsfreiheit gerade von der Seite her wieder verscheucht werden wird, auf welcher das Freiheitsgeschrei immer am größten gewesen, und der Grund hierzu ist kein anderer, als weil der Zustand der Unfreiheit und polizeilichen Bevormundung durch den Staat diese Seite nie zu einem klaren Verständniß der wahren Freiheit hindurch gelassen, sie vielmehr stets gezwungen hat, sich immer nur mit dem bloßen Schallen des Wortes zu begnügen. Welche Definitionen von Freiheit, welche Gestaltgebung für dieselbe werden wir in nächster Zeit auf protestantischem Gebiete abermals erleben!

Ratibor, 11. Juli. (Verspätet.) Nach einer alten durch Herkommen und Fundation bestehenden Einrichtung werden von hier aus alljährlich 3 große Prozessionen nach auswärts veranstaltet: die erste nach der zur Parochie Altendorf gehörigen, ¼ Meile von der Stadt entfernten Feldkirche matka boża, die zweite nach der im Ausbau begriffenen pschower Marienkirche, und die dritte nach dem Annaberge. Von diesen 3 Prozessionen haben in diesem Jahre bereits die ersten beiden stattgefunden, und mit Uebergehung der ersten erlaube ich mir ein Referat über die nach Pschow am 8. und 9. d. Mts. veranstaltete Prozession zu geben.

Referent, zugleich geistlicher Führer der in Rede stehenden Wallfahrt, verließ mit der hiesigen Gemeinde Sonnabend den 8. Juli nachmittags die Stadt, nachdem die Wallfahrer zuvor durch eine kurze Ansprache vorbereitet worden waren. Die heiße Liebe und kindliche Ergebenheit unsrer Gemeinde für die heilige Mutter Gottes hatte sich durch die große Anzahl der Pilger thatsächlich erwiesen. Gegen Abend am letzten Wegekreuze vor Pschow angelangt, von wo aus die Gnadenkirche den imposantesten Anblick gewährt, ordneten sich die bis dahin durch die Länge des Weges vereinzelten Pilger, vernahmen nochmals in deutscher und polnischer Sprache die Bedingungen einer heilsamen Wallfahrt, und gingen dann in wohlgeordneten Reihen in die pschower Gnadenkirche ein, vor welcher uns der zeitige Pfarradministrator Herr Skwara empfangen hatte. Nach den feierlichen Vespern wurde den Wallfahrern bis gegen 12 Uhr Nachts das heil. Sacrament der Buße gespendet, und wenngleich des andern Tages vom frühen Morgen an bis gegen Mittag gebeichtet wurde, so war es doch nicht möglich, bei der großen Anzahl von Pilgern und den wenigen Priestern Allen zu genügen; Viele mußten ohne empfangene Heilsmittel den heil. Ort verlassen.

Der Pfarradm. Hr. Skwara wollte der alljährlich wiederkehrenden ratiborer Prozession diesmal ein Doppelfest bereiten, und hatte zu diesem Behufe die Kuppelaufsetzung des ersten nunmehr fast ausgebauten Thurmes bis zu unsrer Ankunft aufgeschoben. Die kirchliche Benediction des Thurmknopfes und des Doppelkreuzes, welches letzteres 212¾ Pfund wiegt, und von dem hiesigen Schlossermeister Jordan angefertigt ist, hatte der anwesende Erzpriester Hr. Lodzik aus Jastrzemb unter Voranschickung einer sehr geeigneten Ansprache über Psalm 126, 1. in polnischer Sprache vorgenommen. Darauf wurden nach einander Knopf und Kreuz aufgewunden. Dieses gefahrvolle Werk ging unter Gottes Schutz ohne Unglück vor sich. Von einer nothdürftig errichteten Tribüne aus sahen die Gutsherrschaft Frau Wit von Dörring nebst ihren Töchtern, und die fremden Geistlichen der ganzen Thurmkronaufsetzung zu. Der Thurm selbst gewährt einen imposanten Anblick, und im höhern Sinne wird er die ganze Umgegend zur treuen Verehrung Maria's auffordern, und dies um so mehr, da er ja seine Existenz nur den Pfennigen und Kreuzern, welche arme Wittwen und Waisen freiwillig auf den Opferaltar Maria's gelegt haben, verdankt. Der Thurm ist rücksichtlich seiner Bauart eine Verschmelzung des byzantinischen mit dem neueren Baustil. Es hieße ungerecht sein, wollte man bei Erwähnung alles Dessen das Sammlerverdienst des Hrn. Skwara übergehen; denn was durch Decennien von Jahren, in Zeiten, wo die Opfer noch reichlich flossen, die früheren Pfarrer von Pschow nicht ermöglichten, das brachte der gegenwärtige Pfarrer in unsrer glaubens- und opferarmen Zeit zu Stande. Gott verhelfe ihm auch noch zum Ausbau des zweiten Thurmes!

Zur Danksagung des vollendeten Werkes celebrirte der ebenfalls anwesende Erzpriester Hr. Moron aus Gieraltowitz unter Assistenz zweier Geistlichen das Hochamt. Am Schlusse sei noch Dank den verehrlichen und bei dem Thurmbau thätig gewesenen Werkmeistern, insbesondere dem Hrn. Zimmermeister Wanke aus Ratibor gespendet, durch dessen große Umsicht und Geistesgegenwart in der Leitung der Kuppelaufsetzung Unglück vermieden worden ist.

Hauptstock, Caplan.

Jedlownik bei Loslau, 15. Juli. In der Mitte zwischen Loslau und Rogau liegt meine Parochie, und ist, wie in der Beilage zur Oderzeitung Nr. 144 berichtet wird, die Zerstörung durch den Orkan, vom 19. und 20. Juni c., und den vorher herrschenden Typhus das Unglück am hiesigen Orte wohl noch größer als in der Nachbarschaft.

Wollte ich einen umständlichen Bericht über die Noth und das Elend geben, in dem sich meine armen Pfarrkinder, unter denen ich erst kurze Zeit wohne, befinden, so würden doch alle meine Worte weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Wer nicht Augen- und Ohren-Zeuge der Zerstörung ist, wer

nicht selbst den Schreckenstag miterlebt hat, der kann sich wahrlich keinen Begriff davon machen, wie es hier aussah, und noch aussieht. Ich selbst kann mich bis heute nicht ganz erholen, und sind den 2 todtgeschlagenen Personen bereits 19 ins Grab nachgegangen, die Alle nur an den Folgen der Angst und des Schreckens starben.

Der Kirchthurm, an dem erst im verflossenen Herbste eine Haupt-Reparatur vorgenommen wurde, ist nebst der Kirche so zerstört, daß wieder fast dieselben Auslagen gemacht werden müssen, wie voriges Jahr. Zwar wird, da die Kirche, eine der ältesten in Oberschlesien, nicht so arm wie die loslauer ist, und man rasch an's Werk ging, in kurzer Zeit Alles wieder hergestellt sein, denn es fehlen nur noch die Kuppel und die Fenster in der Kirche; aber was sage ich von dem lebendigen Tempel Gottes, was sage ich von den armen, unglücklichen Leuten? Die Meisten sind kaum vom Typhus genesen, und sehen jetzt dem Hungertode entgegen.

Wenn ich öfter des Tages, um die Zimmerleute in der Arbeit beim Thurme zu beaufsichtigen, auf den freundlichen Kirchhof komme und meine in einem Halbkreise liegende Parochie mit den ganz zerstörten Feldern sehe: dann wende ich meine Augen zum Himmel, und bitte unter Thränen den allgütigen Vater dort oben, daß er seine hart geprüften Kinder, die so geduldig und ohne Murren sich in seinen heiligen Willen fügen, nicht verlassen möge, und in der großen Noth Hilfe schicken wolle durch gute Menschen, deren es ja so viele auf Erden gibt.

Heute, am Feste der Sendung der heil. Apostel, sende ich daher nicht für mich, sondern für meine unglücklichen Parochianen, die nur die Religion vor der Verzweiflung zurückhält, eine herzliche Bitte an alle edlen Menschenfreunde um Hilfe und Unterstützung.

Ich wende mich vorerst an meine Herren Amtsbrüder, die in diesem Jahre nicht so wie ich, eine zerstörte und leere, sondern mit Getreide angefüllte Scheuer haben werden; ich wende mich ferner an edle Gutsherrschaften, die das Kirchenblatt lesen, und die der liebe Gott vor einer solchen Püfung bewahrt hat, und wende mich auch an die, welche zwar keine Erndte halten, aber die in guten Vermögensumständen lebend, gerne nach Möglichkeit beisteuern zur Linderung der Noth der armen Menschheit. Gott wird Allen der Belohner sein*).

Anton Proske, Pfarrer.

Camenz, 8. Juli. Der heutige Tag drohte für unsern Ort und insbesondere für unser majestätisches Gotteshaus ein furchtbarer Unglückstag zu werden. Es herrschte in den Nachmittagsstunden eine drückende Schwüle und zahlreiche Gewitterwolken lagerten sich über dem nahen Gebirge. Nicht lange währte es, so verkündete der rollende Donner ein heranziehendes Ungewitter. Langsam zog es näher und kam endlich über den Ort: aber wohl eine Viertelstunde lang entlud sich kein Blitz und nur einige wenige Tropfen Regen fielen herab. Da plötzlich fuhr unter entsetzlichem Gekrach ein Blitz hernieder und traf unsere Kirche an dem östlichen Giebel, schlug ein Stück desselben herab, theilte sich und fuhr an der südlichen und nördlichen Seite längs der Dachrinnen hinab und richtete auf seinem Wege noch bedeutende Verheerungen an. Die umliegenden Bewohner eilten erschrocken herbei, denn die aufsteigende Rauchwolke ließ befürchten, daß der Blitz gezündet habe. Die alsbald angestellten näheren Untersuchungen ergaben aber, daß diese Befürchtung sich nicht erfüllt, daß die Hand des Allmächtigen unser Gotteshaus vor noch größerem Unglück geschützt habe.

Breslau, 26. Juli. Das vierte Volumen der Beitrittserklärungen zu der Adresse der Katholiken Breslau's vom 4. Juli c. enthält die Unterschriften von folgenden Kirchgemeinden: Trachenberg, Patschkau, Reichenbach, Gleiwitz, Ostroppa und Zeditz, Hirschberg, Naumburg a. Q., Sagan, Wittichenau, Liebau, Neumarkt. Gr. Strehlitz, Gr. Glogau (Stadtgemeinde), Ratibor, Gr. Peterwitz bei Ratibor, Ostrog, Pawlau, Janowitz, Poln. Crawarn, Stuben-Grosen, Propstei Zobten, Beuthen a. d. O., Steinau O. S., Fischbach, Schildau, Kl. Röhrsdorf, Staude, Mühlbock, Bentschen, Namslau, Tost, Dubensko, Freiburg, Liebenau b. Münsterberg, Gloschkau, Kraschen, Gleinitz, Dietzdorf, Trautliebersdorf, Protzan, Seitendorf, Gr. Schiemnitz, Neuland b. Neisse, Woischnik, Kamienietz, Kl. Strehlitz, Ob. Glogau, Kerpen mit Reitersdorf, Deutsch-Rasselwitz, Kostenthal, Neuen mit Gortelsdorf, Leschnitz, Schmellwitz mit Gr. Merzdorf rc., Wiesau, Leubus (Kloster und Dorf), Gr. Schmograu, Schweinern-Protsch, Seiffersdorf, Falkenberg (Stadt, Schloßgemeinde, Dörfer), Gr. Nossen, Seichwitz, Eckersdorf bei Namslau, Strehlitz bei Namslau, Bankwitz, Kuhnau, Großkauer, Madan und Herrndorf, Brieg, Kr. Glogau, Rudno, Slawencitz, Schurgast, Langen-Peilau, Jarischau, Lomnitz, Voitsdorf, Seiffersdorf bei Grottkau, Krzanowitz, Warmbrunn, Alt-Reichenau, Körnitz, Tworkau, Schawoyne, Kosel bei Naumburg, Leippe, Wartha, Dollna, Gr. Rosmierz, Gr. Stein, Jeschona, Wyssoka, Pstronsna, Schimmerau, Carlsruhe, Bielitz mit Großmahlendorf, Ossig, Oltaschin, Alt- u. Neu-Röhrsdorf, Weigelsdorf, Zembowitz, Wittgendorf, Hemmersdorf, Reichenau mit Schlottendorf rc., Nimpsch, Bobernig, Primkenau, Schömberg, Kuttlau, Krzizanowitz, Lindenau b. Grottkau, Kritsch, Brosewitz rc., Woisselsdorf, Leuppusch, Alt-Heinrichau, Peterswaldau, Birngrütz, Friedberg mit Rabischau, Rothsürben-Thauer, Wahren, Camenz, Wischdorf mit Boroschau, Tillowitz, Wischnitz, Corsenz, Groschowitz, Gr. Lassowitz, Benkowitz, Tarnau bei Frankenstein, Quaritz, Oels mit Ullersdorf, Jeltsch mit Meleschwitz, Puschkau, Berzdorf, Rogau, Wyssoka, Jordan, Langseifersdorf, Kauiwitz, Poln. Neukirch, Hirschfeld, Ob. Stephansdorf, Waldenburg.

Die Gemeinden, deren Unterschriften im fünften Volumen enthalten sind, werden nächstens namhaft gemacht werden. Es sind bereits 100,000 Unterschriften.

Nadbyl.

*) Die Redaction des schles. Kirchenblattes wird gern wie für Loslau und Rogau, so auch für das in der Mitte von beiden liegende Jedlownik milde Gaben annehmen und befördern. D. R.

Im Verlage von **J. H. Deiters** in Münster sind eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in Breslau, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53 zu haben:

Novena der Bedrängten.

Neuntägige Andacht und Meßgebete

unter Anrufung der heil. Walburga

geschöpfet aus ihrem himmlischen Gnadenbrunnen.

Nebst kurzer Lebensbeschreibung der wunderthätigen Nothhelferin.

12. geh. 5 Sgr.

In den jetzigen Tagen der Bedrängnisse dürfte auf dieses Büchlein aufmerksam zu machen sein.

Lütkenhaus, C., Pastor. Unterricht über die christliche Ehe, für die reifere katholische Jugend. 12. brosch. 6 Sgr.

Dieses inhaltreiche Büchlein zerfällt in folgende Abtheilungen: 1. Bin ich von Gott zum Ehestande berufen? — 2. Der Stand der ehelosen Keuschheit. — 3. Was ist die christliche Ehe? — 4. Die Ehe ist ein Sakrament. — 5. Ehehindernisse. – 6. Gemischte Ehen. — 7 und 8. Verhalten vor, bei und nach der Verlobung. — 9. Nähere Vorbereitung. — 10. Wie sollst du dich als Christ nach Gottes Willen im Ehestande verhalten 2c. Möge dies Vermächtniß eines in der Seelsorge ergrauten Pfarrers durch große Verbreitung den bezweckten Nutzen stiften.

Velenherm, C., Pastor. Unterricht über die Kirche Christi in Fragen und Antworten. Zunächst zum Gebrauche bei dem Communion-Unterrichte und zum Geschenk für Neu-Communicanten. Nebst zwei Predigten an diese. Vierte Aufl. 12. geh. 3¾ Sgr.

In der jetzigen Zeit, wo das Wort „Kirche" — „Katholische Kirche" so oft ausgesprochen wird, wo die kirchlichen Interessen die Theilnahme Aller so dringend in Anspruch nehmen, dürfte das Erscheinen der 4. Auflage dieses Büchleins höchst willkommen sein, „welches — wie eine Beurtheilung sagt: in klarer, Allen verständlicher, planmäßiger Darstellung das „Wichtigste von der wichtigen Lehre über die Kirche Jesu behandelt; welches „mit Umsicht, Gründlichkeit und mit Berücksichtigung der Zeit verfaßt, in „Bezug auf seinen Zweck ein goldenes Büchlein genannt werden kann." Dieser Auflage ist eine zweite Predigt beigefügt.

Münster, Juli 1848. **J. H. Deiters.**

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist soeben erschienen:

Beiträge zur Würdigung der Jacotot'schen Methode.

Von K. Seltzsam,

erstem Lehrer an den Elementarklassen des Magdalenen-Gymnasiums.

1848. Preis 5 Sgr.

Inhalt: 1) Die psychologischen Reihenfolgen und das System. 2) Man kann von der Natur abirren, — Thatsachen entscheiden. 3) Die Meinung ist die Königin der Welt.

Erstes Lesebuch zum Gebrauche bei Anwendung der Lesemethode nach Jacotot. Von K. Seltzsam. Zweite Auflage. Preis geb. 3½ Sgr.

Von demselben Verfasser sind in demselben Verlage zu haben:

10 Lesetafeln zum Gebrauche beim ersten Leseunterricht nach Jacotot. Preis 15 Sgr.

Der Geist der Jacotot'schen Methode in Beziehung auf den ersten Lese-Unterricht. Preis 6 Sgr.

Die günstigsten Beurtheilungen dieser Schriften und Anempfehlung der Methode findet man in Nacks pädagog. Jahresbericht, der sächsischen Schulzeitung, der allgemeinen Schulzeitung, Brandenburger Schulblatt, Barthel kathol. Jugendbildner, Monatsblatt für Pommerns Volksschullehrer, Berliner Jahrbüchern u. s. w. In vielen Schulen sind solche bereits eingeführt.

Sadebeck, Dr. Mor. Elemente der ebenen Geometrie. Leitfaden für den Unterricht an Gymnasien und höhern Bürgerschulen. Mit drei Figurentafeln. 3. verbesserte Auflage. Preis 12½ Sgr.

Bei **Gebr. Karl** und **Nikolaus Benziger** in Einsiedeln sind so eben folgende interessante Schriftchen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53):

Geschichte

der Erscheinung der sel. Jungfrau

zweien Hirtenkindern

auf dem Berge von La Salette, in Frankreich

den 19. Herbstmonat 1846

und deren außerordentlichen Wirkungen, entnommen aus den frühern und neuesten zuverlässigen Berichten von

P. Laurenz Hecht,

Professor und Kapitular des Stifts Einsiedeln.

Dritte, sehr vermehrte Auflage,

mit drei lithographirten Abbildungen, darstellend die Erscheinung und die wahren Bildnisse der beiden Hirtenkinder.

144 Seit. in 12. geh. 4 Sgr.

Unsere Liebe Frau von La Salette

oder

Erscheinung der seligsten Jungfrau

auf den Alpen von La Salette

und deren außerordentlichen Wirkungen.

Ausgezogen aus den frühern und neuesten zuverlässigen Berichten von

P. Laurenz Hecht.

Mit der Abbildung der Erscheinung und den wahren Bildnissen der zwei Hirtenkinder.

72 Seiten in 12. geh. 3 Sgr.

Blicke in die Zukunft

oder

Gesichte eines frommen und erleuchteten Priesters in den Jahren 1828 — 1830.

48 Seiten in 12. geh. 2½ Sgr.

Bei **W. Stefanski** in Posen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei **G. P. Aderholz**, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53., **F. Hirt**, und **W. G. Korn**:

Promemoria, betreffend die Beeinträchtigung der katholischen Kirche im Großherzogthum Posen seit der Königl. preuß. Besitznahme — eingereicht bei Sr. Majestät dem König von dem Erzbischof v. Przyluski und den beiden Kapiteln von Gnesen und Posen. 5 Bog. in Folio. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei **G. P. Aderholz**, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53,) zu haben:

Baldauf, P., das Reich Gottes auf Erden. Biblische Geschichtspredigten aus dem alten und neuen Bunde, mit beigefügten Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehren auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. Ir Jahrg. Altes Testament. 1r u. 2r Thl. 8. geh. 2 Thlr. 20 gr.

— — dasselbe. IIr Jahrgang. Neues Testament. 1r Theil. 8. geh. 15 gr.

Dieses gediegene Werk enthält die ganze biblische Geschichte, die ganze Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre und die Charakteristik aller biblisch merkwürdigen Personen.